

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post bezogen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 924.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größeres früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Freitag, den 17. Dezember 1915.

22. Jahrg.

## Auf der Hochseeflotte.

Gefechtsübung.

Den 23. 11. 1915.

Der heftige kalte Wind peitschte frühmorgens das Meer wütend auf. Dabei war die Luft so dick, daß man meinte, Stücke herausbeissen zu können. Der Himmel, oder richtiger gesagt, das, was man davon zu sehen glaubte, war ganz dunkelgrau. Der junge wachhabende Offizier, der wegen der Nässe im Deck stand und sich auf dem Deck die Füße warm zu stampfen suchte, sprach denn auch von ganz dicker Luft. Das gefährlichste Wetter bedeutet dieser undurchdringliche Nebel für die Flotte. Andere Schiffe des Geschwaders können nicht weit von uns entfernt sein. Zu sehen und zu hören ist nun ihnen nicht das geringste. Bald aber findet trotzdem eine Verständigung von Bord zu Bord statt, wie das Klappern des großen Scheinwerfers über unserer Kommando- brücke beweist, mit dem in rascher Folge kürzere und längere Lichtblitze in den Nebel hinausgeschickt werden. Dann leuchtet durch die Nebelwand in der Ferne der grelle Schein auf, durch den Antwort gegeben wird.

Um 9 Uhr ist es erst wenig hell geworden. Aus dem Nebel tauchen nicht weit von uns entfernt einige Schiffe auf, die wie die Soldaten ausgerichtet, sich durch die Wogen ihren Weg bahnen. Es sind eine Anzahl Dampfer, die nordwärts fahren. Früher dienten sie sehr friedlichen Zwecken; jetzt leisten die kleinen sehr seetüchtigen Fahrzeuge der Marine im Kriege wertvolle Dienste. Im August vorigen Jahres erzählte in Wilhelmshaven ein mir bekannter noch junger Seeoffizier in aller Eile davon, daß er der Kommandeur eines ganzen Geschwaders geworden sei. Auf der West zeigte er mir dann eine Anzahl kleiner Dampfer, die gerade mit alten Kanonen ausgerüstet wurden, als einen Bestandteil seiner Flotte. Mit geringer Besatzung dienen diese Schiffe deren Materialwert im Vergleich selbst mit den kleinsten Fahrzeugen der Marine ein geringer ist, als Vorposten weit draußen auf der See. Die Engländer haben durch mehr als 2000 Fischdampfer, die armiert wurden, eine dicke Kette vor ihrer Küste besonders als Schutz gegen die deutschen U-Boote gezogen, die wiederholt auch zum Angriff vorgingen entweder durch Geschüßfeuer oder mit Rammsversuchen.

Unsere Vorposten müssen infolge der geographischen Gestaltung der deutschen Bucht weit aufs Meer hinausgehen und die Besatzung hat in der rauhen Jahreszeit bei den bösen Wetterverhältnissen in der Nordsee, von denen ich in diesen Tagen einige Kostproben bekommen habe, einen außerordentlich anstrengenden Dienst. Wenn die Stürme die See tief aufwühlen, werden die kleinen Fahrzeuge, auf denen es auch sehr an Bequemlichkeit mangelt, fürchterlich herumgeworfen. Die 20 bis 25 Mann, die darauf Kriegsdienst leisten, brauchen Muskeln und Nerven wie von Stahl. Die Seebären ziehen die täglichen Gefahren und die schweren Witterungs- umstände dem Dienst auf den großen Kriegsschiffen wegen der größeren Abwechslung und Selbständigkeit vor. Einer der Offiziere auf unserem Kreuzer, der im Frieden einen staatlichen Monddampfer führte, erzählte mir, wie er ein Jahr lang ein Vorpostenboot mit 25 Mann geführt hat. Im vorigen Winter sei es manchmal draußen sehr arg gewesen. Aber der Dienst beinahe angesichts des Feindes sei trotz alledem dem Kommando zur Hochseeflotte, die des großen feindlichen Angriffes nun schon solange vergeblich harre, vorzuziehen, und er sehne den Tag herbei, wo er wieder seinen kleinen Dampfer aufs offene Meer hinausführen könne.

Ueber mangelnde Beschäftigung haben Offiziere und Mannschaften der Hochseeflotte trotz des Wartens auf den Feind nicht zu klagen. Um in möglichster Vollkommenheit den Gegner empfangen zu können, falls es zu der großen Seeschlacht einmal kommen sollte, wird unermüdet alles das geübt, was im Ernstfalle auf dem Schiffe eintreten könnte. In immer neuen Variationen werden in Ermangelung des Gegners Gefechte improvisiert. Auch wir jagen, sowie es etwas klarer geworden war, dem gedachten Feinde entgegen. Pfeifen gellen, Hunderte von Mann tummeln sich von vorn bis hinten plötzlich auf Deck. Die dichten Torpedoschnecke die wohl Hunderte von Tonnen schwer sind, wurden eingezogen und draußen an Bord mit starken Ketten fest verankert. Dann rasselten die beinahe mattschwarze Ankerkette und bald darauf setzte sich das riesige Schiff in Bewegung, daß ich erst scharf hinsehen mußte, um feststellen zu können, daß wir in Fahrt waren.

In verschiedenen Abteilungen des Schiffes sah ich dann die Besatzung bei der Arbeit. In dem blanken Raum der Maschinenzentrale gaben, gemäß den Befehlen, die aus dem Kommandoturm herabkommen, der leitende Ingenieur und seine Helfer durch Telephone ihre Anordnungen weiter. Vor den Kesseln hantierten die Heizer ruhgeschwärt, die Brust entblößt, grell vom Feuerchein beleuchtet, wenn sie den Kesseln Mengen von Brennstoff zuführten. Was über ihnen vorgeht, davon sehen diese Männer nichts, die eisernes Pflichtgefühl auch in höchster Gefahr an ihren Platz fesseln würde, um dem Schiff und seinen Maschinen Leben und Bewegung zu geben.

Ebenfalls abgetrennt von der Außenwelt durch dicke Panzer und geschlossene Luken sind andere Männer mitten

in Schiff in einem schmalen Gange, der eine dem Laien unentwirrbar erscheinende Menge von elektrischen Leitungen, Kabeln, Telefonen und elektrischen Anzeigern enthält, in eifrigster Tätigkeit. Das Ganze stellt sich als ein unendlich komplizierter und doch verblüffend genau wirkender Apparat dar. Vom Kommandoturm gibt hierher der erste Artillerieoffizier seine Befehle, die durch Telephone, Sprachrohre und elektrische Anzeiger nach den weit entfernten Geschütztürmen und Kesselmattenbatterien weiter geleitet werden. In dem engen Raum herrscht anscheinend nur ein wirres Getöse durch einander schwirrender Rufe, kurzer Befehle, schnurrender Telephone und das Geklapper der Apparate. Wie ordnungsmäßig das alles trotzdem ist, sah ich danach in den Batterien und in einem der Geschütztürme.

Ganz unten im Schiff, dreifach und vierfach geschützt, ruhen die fest mannhohen Kartuschen, gelbe Messinghüllen mit der großen Ladung, für die längst ihrem Aussehen nach die Bezeichnung Pulver nicht mehr zutreffend ist. Mit größter Hürigkeit hantieren Matrosen an Maschinen, von denen die Kartusche eine Etage höher gehoben wird. Doch verursacht die Hebevorrichtung einen ohrenbetäubenden Lärm, denn nun werden ihr auch noch die manchen Zentner schweren Granaten aufgepaßt, die aus den unter dichtem Panzerdach liegenden Munitionsräumen herangeholt werden. Was Knochen und Muskeln bei äußerster Anstrengung hergeben, das leisten schließlich die Kanoniere, die wissen, daß von ihrer Geschwindigkeit in der Seeschlacht nicht zuletzt das Schicksal von Schiff und Besatzung abhängt. Der Schuß aus den Riesengeschützen wird schließlich durch einen leichten Druck auf den elektrischen Zünder abgefeuert. Nicht minder hurtig und angestrengt springt und arbeitet die Bedienungsmannschaft an den 15-Zentimeter-Kanonen der Kesselmatten, wo die

hydraulischen Aufzüge so rasch und reichlich Futter für die Kohre heranschaffen, daß es im rasenden Schnellfeuer nicht gleich flott verschossen werden kann.

In der Schlacht feuert unser Riese aber nicht nur, sondern er ist auch das Ziel feindlicher Geschosse, die treffen. Um Schäden abzuwehren, halten sich dafür besonders gedrückte Mannschaften in Bereitschaft. Im Vordersteck sah ich Leute, die ein durch feindliche Treffer entstandenes Leck abdichteten, während in einem andern Raum mittelst elektrischer Pumpe eingebrungenes Wasser wieder entfernt wurde. In einer anderen Abteilung soll eine Granate einen bedenklichen Brand verursacht haben. Aus den Vorratsräumen für Offiziere bringt dichter Qualm. Unter Führung eines Seeoffiziers löschen mit Sauerstoffapparaten ausgerüstete Feuerwehrlente den Brand. Als ich in den noch immer verqualmten Raum mit der elektrischen Lampe in der Hand nachfolgte, war man erfolgreich bemüht, auch den Rauch zu entfernen.

Auf der Kommando-Brücke wurden die jüngeren Offiziere unter Aufsicht des Kommandanten vom ersten Navigationsoffizier in der Schiffsführung und Feuerleitung vervollkommen. Ein Teil der Leitung nach der anderen fällt aus. Als auf der Kommando-Brücke alles „tot“ ist, geht die Schiffsleitung an einen Offizier vorne im Schiff über. Nachdem auch die Telephonanlagen, die elektrischen Leitungen zerstört sind, und keine Steuer mehr funktioniert, ist für heute die Schlacht zu Ende und die gemachten Erfahrungen werden von dem ersten Offizier mit einem Teil der Mannschaft, die sich lebhaft interessiert und geistig regsam erweist, vom Kommandanten mit den Offizieren, zum Zweck der Schulung besprochen, wobei es flotte Rede und Antwort gibt.

G. Koske.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Auf allen Kriegsschauplätzen haben nach den amtlichen Berichten an den letzten Tagen größere Kämpfe nicht stattgefunden. Auf dem Balkan dauert der Rückzug der Serben und Montenegro weiter an, während die Alliierten sich auf Saloniki zurückziehen oder zurückgezogen haben. Nach noch nicht bestätigten Meldungen soll bulgarische Reiterei bei der Verfolgung bereits griechisches Gebiet überschritten haben. Jedenfalls ist die Situation der Entente auf dem Balkan nicht gerade beneidenswert. Daraus erklären sich auch die immer wieder erfolgenden Erörterungen in der Presse der Gegner Deutschlands über die Frage, wer für die Fortsetzung dieses Abenteuers verantwortlich sei. So läßt sich der Mailänder „Pecolo“ von seinem Pariser Berichterstatter folgendes melden: Zu Beginn der Ausschiffung der Verbandsgruppen in Saloniki zögerte England infolge des griechischen Protestes, während Frankreich selbst die Gefahr einer Ministerkrise auf sich nahm und alle seine Truppen landete. Erst auf Drängen Frankreichs schiffte England und einige Kontingente aus. Ein französisch-englisches Zusammengehen schien jedoch wegen der Bedenken Ritzeners wenig sicher. Nach den Reisen Ritzeners und Denys Cochins, auf denen beide in ihrer Abneigung gegen das Balkanunternehmen bekräftigt wurden, teilte die englische Regierung am 3. Dezember der Pariser Regierung ihren Entschluß mit, ihre Truppen von Saloniki zurückzuziehen und anderweitig für die Verteidigung Ägyptens Maßnahmen zu treffen. Die französische Regierung wies auf alle Gefahren hin, die aus der Aufgabe Saloniks, besonders für die französische Balkanpolitik entstehen könnten. Daraufhin trafen am 4. Dezember englische Minister, darunter Asquith, mit französischen Ministern, darunter Briand, zusammen, bei deren Beratungen jedoch kein verbindlicher Ausweg gefunden werden konnte. Am 5. Dezember fand in Paris ein Kriegsrat der Alliierten statt. Gleichzeitig traf in London ein französischer Minister ein. Der Kriegsrat erklärte bereits in der ersten Sitzung, daß die Aufgabe der Balkanexpedition einen militärisch unheilbaren Fehler bilden würde. Ebenso fand der französische Minister in London viele englische Kollegen, die seiner Anschauung beipflichteten. Daraufhin verlangte die französische Regierung, unterstützt von Italien und Rußland, in London von neuem die Fortsetzung der Expedition, so daß schließlich am 9. Dezember Asquith, Grey und Ritzenner nach Paris gingen, persönlich mit Tittoni verhandelnden und alsdann mit Briand, Joffre, Gallieni u. a. berieten. Bei diesen letzten Besprechungen wurde endlich eine Verständigung über Saloniki und den Orient erreicht.

Diese Darlegungen zeigen, wie vermorren die Meinungen im Bivertband über den Zug nach Saloniki sind.

Eine aufsehenerregende Meldung kam gestern aus London: der bisherige Oberkommandierende der englischen Truppen in Frankreich, French, ist seines Postens enthoben worden. Das ein Wechsel im Oberkommando mitten im Kriege schwerwiegende

Ursachen haben muß, liegt auf der Hand. Der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“ sieht in der Beförderung des Feldmarschalls French zum „Oberbefehlshaber aller Landstreitkräfte Englands“ die Tatsache seiner Absetzung und schließt aus der herben Kritik gegen ihn, daß er nicht mehr das Vertrauen des Landes und der Armeeführer besaß. Viel habe auch die in Frankreich zunehmende Abneigung gegen die von French geübte Schonung der englischen Truppen zu seiner Abberufung beigetragen. Der Kommandowechsel wird überall als englisches Zugeständnis der bisherigen Mißerfolge an der Westfront aufgefaßt werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ hält es nicht für wahrscheinlich, daß eine Regierung einen Mann, der während eines langen und schweren Krieges den Oberbefehl über eine große, zur Entscheidung des ganzen Krieges bestimmte Armee geführt hat, einen Mann, dem neben manchem Lob viel Lob und Ehrung zuteil geworden ist, just in dem Augenblick von seiner Stelle abberufen möchte, in dem er bereit wäre, einen neuen großen Kriegsplan auszuführen, von dem ein Sieg zu erwarten sei. In dem jetzigen Augenblick der Kampfpause auf dem westlichen Kriegsschauplatz, also in einem Zeitpunkt, in dem es gilt, wichtige Entschlüsse zu fassen und zu neuen Taten zu schreiten, ist zuerst der französische Oberkommandierende in eine höhere Stellung befördert worden, deren Schaffung nützlich sein mag, die aber General Joffre vor die Notwendigkeit gestellt hat, einer Hilfskraft, oder klarer einem Nachfolger Platz zu machen. Dasselbe ist in England geschehen: Feldmarschall French ist zurückgetreten und der ihm bisher unterstellte General Sir Douglas Haig hat den Oberbefehl über die englischen Truppen in Frankreich und Belgien übernommen, während Marschall French durch Standeserhöhung ausgezeichnet, aber gleichzeitig auf den Sir Douglas Haig zwar anscheinend übergeordnet, tatsächlich jedoch vermutlich viel bedeutungsloseren Posten abgehoben worden ist. In seiner neuen Stellung wird Lord French dadurch beschränkt sein, daß der fünfköpfige englische Kriegsrat, dem die gewichtige Persönlichkeit des Kriegsministers Ritzenner angehört, unter anderen über dieselben Fragen zu entscheiden haben wird, die dem Marschall nun übertragen worden sind. Oder sollten sich außerhalb des französischen Kriegsschauplatzes neue Aufgaben bieten, die von so großer Bedeutung werden könnten, daß sich ihnen für Frankreich General Joffre und für England Lord French mit ganzer Kraft widmen müßten?

Die heiße Sehnsucht nach einem baldigen Ende des entsetzlichen Mordens ist wohl in den Herzen aller kriegführenden Völker gleich stark. Es ist nur bedauerlich, daß sie nicht instande ist, praktische Wirkungen hervorzubringen. Die Ausführungen unseres Genossen Scheidemann im Reichstage haben den erhofften Erfolg nicht gehabt. Wer aber glaubt, daß die Faktion der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion noch mehr dem Frieden dient, als die der Mehrheit, den muß die feindliche Presse eines anderen belehren. So schreibt der Pariser

„Temps“ unter dem Titel: „Die Friedensfrage im Reichstage“. Im übrigen bringen uns Liebknecht und Genossen unter radikaler Form dieselben Ideen, die die Partei mit Zweckmäßigkeit anwendet. Wenn diese kleine Gruppe kurzweg den Frieden ohne Gebietserweiterung fordert, so ist das doch ein Friede, der den deutschen Sieg in sich schließt, ein Friede, der dem Reiche Elbstück-Verluste erkalten und ihm wirtschaftliche Vorteile bringen würde, deren Wirkungen schwer auf der politischen Unabhängigkeit der Staaten lasten würde, die sie zugestehen gezwungen wären. Darum ist Liebknechts Friede für die Franzosen und die Alliierten ebenso unannehmbar, wie der des Kanzlers und Spanns.“ Es scheint demnach, als ob der Kriegswahnsinn unheilbar ist. Während dessen erhebt die Reaktion überall ihr Haupt höher. Aus Rußland wird berichtet:

Rein Ereignis steht in Rußland neben der Vertagung der Duma-Einberufung so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses wie der dieser Tage abgehaltene Konazeh der sogenannten „monarchistischen Parteien“, einfacher gesagt: aller Organisationen der äußersten Reaktion. Neben den Fraktionen der Rechten des Reichsrats und der Reichsduma waren zahlreiche hohe und höchste Geistliche, mehrere gewesene Minister, hohe Staatsbeamte, wie auch Vertreter der örtlichen Organisationen der schwarzen Bande, darunter leibhaftige Pogromorganisatoren und Teilnehmer erschienen. Nicht das, was auf dem Konazeh gesprochen wurde, ist von Interesse. Es ist selbstverständlich, daß man gegen die Schwachheit der Regierung verlorne, daß man eine Rückkehr zu den Zuständen nicht nur vor 1905, sondern zu denen des Jahres 1813 (die Thronbesteigung des ersten Romanows) forderte, in welchem Sinne der erst kürzlich verabschiedete Justizminister Sachtcheglowitow eine feurige Rede hielt. Der Tagung verleih ihre besondere Bedeutung erkens die Tatsache, daß sich zum ersten Male alle die vielen Gruppen und Schattierungen der äußersten Reaktion auf einem gemeinsamen Kongress zusammenfinden. Keine „prinzipiellen“, aber desto schärfere Gegensätze rein persönlicher Art trennen diese Gruppen. Man soll die überaus scharfe Fehde, der Bruderzwist verstimmen. Die schüchternen Versuche des Liberalismus auf dem Wege der Eröberung der politischen Macht haben dazu am meisten beigetragen. Darin liegt die Hauptbedeutung der in Rede stehenden Tagung. Von den Taten des liberalen „Blochs“ haben wir noch nichts vernommen. Der Widerhall der Kampanfäre der Reaktionäre erstreckt um so wichtiger und eindringlicher. Selbstverständlich stärkt dieser Konazeh der russischen Regierung das Rückgrat. Wenn sie, wider den Wortlaut des letzten Vertagungsbeschlusses für die Reichsduma, die Duma nicht einberuft und von seiner Seite her eine Antwort darauf erhält, so muß dem Luftstreifen der Reaktionäre eine um so höhere Bedeutung beigemessen werden.

### Die Kriegslage.

Wien, 16. Dezember. Umfänglich wird berichtet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet des Kormin-Baches wies die Armee des Großherzogs Josef Ferdinand einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von Dnaja wurde ein feindlicher Heerzug zum Landen gezwungen und gefangen. Einem unserer Flugzeugschwadern besetzte die an der Bahn Niedwiesce-Sarnu liegende Eisenbahnstation Antonowka und der Bahnhof von Kiewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Kiewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschichtung unverletzt zurück.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und an der Fionzo-Front fanden einzelne Geplänkchen statt. Im Nittcher-Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch Ueberfall einer italienischen Vorstellung.

#### Südpalästinischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen wichen gestern den Feind auch südlich von Ghözi in die Terraschicht zurück.

Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Scrafloni und das Gelände halbwegs zwischen Hozai und Berane.

Westlich von Trep hat der Gegner den Abzug gegen Plan und Gafinje angetreten. Die Zahl der gestern gemeldeten Gefangenen erhöht sich auf 900.

## Gegen England.

### Zu Feldmarschall Frenchs Abschied.

Wie wir bereits gestern berichteten, ist Sir Douglas Haig zum Nachfolger Frenchs ernannt worden. Das englische Kriessamt gibt hierzu bekannt: Seit Beginn des Krieges befehligte French während 16 Monaten in ununterbrochener und anstrengender Tätigkeit unsere Armeen in Frankreich und Flandern mit größtem Geschick und legt jetzt auf eigenen Wunsch das Kommando nieder. Die Regierung hat ihn in voller Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und zum Dank dafür die Stelle eines oberkommandierenden Feldmarschalls der Truppen des Vereinigten Königreichs anzunehmen. French nahm die Stelle an. Der König verlieh ihm die Würde eines Viscounts.

## Der Balkankrieg.

### Der bulgarische Heeresbericht.

Meldet vom 14. resp. 15. Dezember: Die Engländer und Franzosen sind auf griechisches Gebiet zurückgeworfen. Unsere Truppen besetzten sich an der griechischen Grenze, nachdem sie vorläufig die Besetzung des Feindes anstellten. An der ganzen Front herrscht Ruhe. Wir nahmen dem Feinde 1231 Gefangene, darunter 18 Offiziere, 11 Geschütze, 62 Munitionswagen, 10 zweifelhafte Sanitätswagen und viel anderes Kriegsmaterial ab. Von nun an wird der Generalstab nur an jenen Tagen Berichte veröffentlichen, wo bedeutende Operationen zu werden sind.

### Die neue Salontfront.

Der französische Generalstab teilt mit, daß der Rückzug nach der griechischen Grenze in voller Ordnung mit möglichst geringen Verlusten stattfand. Die Front dehnt sich jetzt von Karajula an weiter bis Kilitir bei der Doiran-Bahn aus und ist bereits mit Schützengräben besetzt. Die Engländer, hauptsächlich Kavallerie, haben sich südlich und nordwestlich Kilitirs. Die Nachzügler von französisch-griechischen Truppen, Kommandeure und Kavallerie gehen unermüdet Tag und Nacht weiter. In militärischen Kreisen heißt man sicheres Vertrauen in die Verteidigung der heiligsten Stellungen und der Verteidigungswerte Salonts, die jetzt fertig sind. Westlich und östlich der Stadt ist eine Straße von 40 Km. Länge mit schwarzen Geschützen besetzt.

### Die Siege in Saloniki.

Legion telegraphiert aus Saloniki, 11. Dezember: Bis jetzt haben die Bulgaren die griechische Grenze nicht überschritten. Die Franzosen und Engländer wählten die Stellungen in der Nähe von Saloniki. Die hier bis unpassierbaren Berggipfel hinreichende und viele Eisenbahnen verlassen die Stadt. Alle nach Saloniki

und dem Piräus abgehenden Dampfer sind überfüllt. Unter den Passagieren sind zahlreiche Oesterreicher und Deutsche. Die Landung englischer Truppen und Artillerie wird lebhaft fortgesetzt. Inzwischen hat auch der Kommande der griechischen Truppen aus dem Gebiet um Saloniki begonnen. Das vierte griechische Armeekorps, das in der Umgebung von Saloniki, bei Balfsha und Bahama stand, zieht sich südlich auf Morigra und Orfanos zurück; das fünfte griechische Korps, das in Saloniki stand, marschiert in Richtung auf Ekatertini und Sorowitich ab. In Saloniki bleibt nur eine griechische Division zurück, bis die Bulgaren und ihre Verbündeten die Grenze überschritten haben werden. Dann zieht sich auch diese Division zurück und in Saloniki bleibt nur ein griechisches Gendarmekorps zurück. Den ganzen Tag hindurch ziehen durch die Straßen der Stadt, zwischen schweigenden Volksmengen hindurch, die Truppen des fünften griechischen Korps, das sich mit dem gesamten Kriegsmaterial nach dem Vardar begibt und von der entgegengesetzten Richtung marschieren englische und französische Truppen in die Stadt ein. Der Gegenstoß wirkt tragisch. Man sieht auch Jüge türkischer Soldaten, die, nachdem sie sich auf griechisches Gebiet zurückgezogen hatten, jetzt neu organisiert werden, um aufs neue gegen die Bulgaren und die Deutsch-Oesterreicher zu kämpfen.

### Eine neue neutrale Zone.

Nachdem die bulgarischen Armeen durch die Einnahme von Monastir und Resna in die Nähe der griechischen Grenze gelangt sind, machte die bulgarische Regierung, von dem Wunsch geleitet, jede Möglichkeit von Zwischenfällen zwischen den Vorposten der bulgarischen Armeen und den griechischen Grenzposten auszuhalten, der griechischen Regierung den Vorschlag, eine neutrale Zone dadurch zu errichten, daß die Truppen je zwei Kilometer von der Grenzlinie zurückgezogen würden. Seitens der hellenischen Regierung traf die Antwort ein, daß sie den bulgarischen Vorschlag annehme und daß der Kriegsminister den hellenischen Behörden die nötigen Befehle erteile, sich mit den bulgarischen Offizieren wegen der Errichtung einer neutralen Zone ins Einvernehmen zu setzen.

### Griechisches Abkommen mit den Alliierten.

Der Wortlaut der zwischen General Sarraill und dem griechischen Obersten Pallas getroffenen Abmachungen ist laut Vponer Blätter folgender: 1. Die griechischen Truppen entfernen sich einwärts, um die deutsch-bulgarische Armee passieren zu lassen; 2. Die Alliierten sind ermächtigt, in Saloniki zu bleiben und sich dort zu besorgen. Die griechischen Truppen in Saloniki werden auf eine Division reduziert. 3. Griechenland verringert seine Kontingente, bis die Forts und Batterien am Eingang der Bucht von Saloniki besetzt halten.

### Italienische Kriegsschiffe in den griechischen Gewässern.

Die italienische Regierung stationierte zwei Kriegsschiffe in den griechischen Gewässern, was in Athen und ganz Griechenland außerordentliche Erregung hervorruft.

## Der Seekrieg.

### Minenopfer.

Floyds berichten: Der Fischdampfer „Harmouth“ wird als verloren betrachtet. Er fuhr am 8. November aus und dürfte auf eine deutsche Mine gestoßen sein. Die Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

Nach der „Aenzia Steiani“ gerieten der gemietete Transportdampfer „Re Umberto“ und der Torpedojäger „Santrepido“ auf Minen, wobei 40 Mann des „Re Umberto“ und drei Mann des „Santrepido“ infolge der Explosionen umkamen. Alle übrigen wurden gerettet.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier.

berichtet unterm 16. Dezember: An der Trakfront zeitweilig aussehender Infanterie- und Artilleriekampf bei Kut-el-Amara. Als sich unsere Truppen einigen Teilen des besetzten Ortes näherten, entdeckten sie unterirdische Minen, die der Feind gelegt hatte. Sie brachten sie zur Explosion, um sie wirkungslos zu machen. Unsere Truppen eroberten am 14. Dezember bei Kut-el-Amara vier mit Bauholz beladene Leichter. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. An der Dardanellenfront war der Feuerkampf und namentlich das Bombenwerfen schwach im Vergleich zu anderen Tagen. Nur bei Seddul Fahr warf der Feind gegen unser Zentrum ungefähr 3000 Bomben, ohne nennenswerte Ergebnisse zu erzielen. In der Nacht vom 15. Dezember wurden zwei feindliche Transportschiffe, die am Landungshafen von Ari Burnu ausgeladen wurden, durch unsere Artillerie in die Flucht gejagt. Ein feindlicher Kreuzer, der das Feuer gegen unseren rechten Flügel von Seddul Fahr eröffnete, wurde durch vier Geschosse unserer Artillerie getroffen und entfernte sich auf die hohe See. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserer Artillerie heruntergeschossen.

### Seeresvermehrung in Persien.

Das persische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach der Regierung die Aufstellung eines 100000 Mann starken Heeres bewilligt wird.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die Versenkung der „Ancona“.

Anschließend an Burians „Ancona“-Notiz werden folgende Tatsachen bekanntgegeben: Das Unterseeboot wartete über die gefetzte Frist von 45 Minuten hinaus, bevor es an die Versenkung des weggenommenen Dampfers schritt. Nach etwa 50 Minuten mußte es vor einem sich rasch nähernden Fahrzeug wegstehen. Dieses Fahrzeug wollte offenbar das Tauchboot angreifen, um es durch Anrennen in den Grund zu bahren. Wenn also auch von der „Ancona“ kein bewaffneter Widerstand geleistet wurde, so bestand für das Unterseeboot dennoch die Gefahr des Versenkterwerdens. Wenn aber ein Kriegsschiff selbst angegriffen wird oder die Gefahr eines Angriffes besteht, kann es ohne weiteres eine gemachte Prise verzeihen, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Dieser Fall war gegeben. Somit lag auch eine Widerstandsleistung gegen die Versenkung der „Ancona“ vor, wenngleich sie nicht von diesem Dampfer selbst, sondern von einem anderen Fahrzeug ausging, erst als der Angriff des heranommenden Fahrzeuges nahe bevorstand, wurde die „Ancona“ torpediert. Aber nach 45 Minuten verstrichen, bis der Dampfer sank. Während dieser Zeit hatten die Boote der „Ancona“ alle nach an Bord befindlichen Passagiere retten können, und auch dem neu hinzugekommenen Fahrzeug war es gelungen, sich am Rettungswert zu beteiligen. Bei Versenkung anderer Dampfer haben oft 15, ja 10 Minuten vollanzig zur Rettung aller an Bord befindlichen Personen genügt. Im Falle der „Ancona“ betrug die hierfür verfügbare Zeit aber anderthalb Stunde. Daß sie nicht ausgenutzt wurde, war nicht die Schuld des Unterseebootes.

Vom Standpunkt der Seekriegführung erscheint es notwendig, darauf hinzuweisen, daß es nicht angeht, einfach die Forderung aufzustellen, daß die Versenkung eines Schiffes erst dann stattfinden dürfe, wenn sich alle an Bord befindlichen Personen tatsächlich in Sicherheit gebracht haben. Es wäre dies ein einfaches Mittel, um den Handelskrieg einseitig zuungunsten der einen kriegführenden Partei unmöglich zu machen. Es wäre nur notwendig, daß die Besatzung des angehaltenen Dampfers absichtlich die Einbootung der Passagiere so lange verzögert, bis ihnen von außen Hilfe gebracht wird. Gegen eine derartige Möglichkeit muß sich der kriegführende schützen können. Nach dem Gesagten hat sich auch das Vorgehen des Unterseebootes gegen die „Ancona“ vollkommen im Rahmen des Völkerrechtes bewegt. Daß bei diesem Vorfall Menschen verletzt wurden und ums Leben kamen, war nicht seine Schuld. Die Verantwortung dafür fällt allein auf die Führung der „Ancona“ und im weiteren Sinne auf die italienische Regierung.

### Freies Geleit für die deutschen Attaches in Amerika.

Reuter meldet aus Washington: Der englische Botschafter wurde von seiner Regierung angewiesen, den deutschen Attaches von Ed und von Papan vorbehaltlos freies Geleit zu sichern.

### Schwedischer Protest gegen Uebergriffe Englands.

Die „Berlinske Tidende“ meldet aus Stockholm: Unter dem Hinweis, daß der schwedische Dampfer „Stockholm“ auf einer ersten Reise nach Amerika von den Engländern angehalten und nach Kirkwall emgebracht worden ist, bringt „Soenska Dagbladet“ einen sehr scharfen Artikel, der dies als einen Hohn auf die Neutralität bezeichnet und fordert, daß sich Schweden seine Rechte nicht länger mit Füßen treten lasse, sondern endlich hart gegen hart setze. — Das Blatt meldet auch, daß die neue schwedische Linie mit der Hamburg-Amerika-Linie wegen des Ankaufes zweier Schiffe von 12000 Tonnen Gehalt, die in amerikanischen Häfen liegen, unterhandle. Der Abschluß der Verhandlungen hänge davon ab, ob England einwillige, die Schiffe künftig als schwedisches Eigentum zu betrachten.

### Telegramm-Zensur in Dänemark.

Die dänische Verwaltung teilt mit, daß Privattelegramme von und nach Dänemark der Zensur unterworfen sind, aber nicht die im Durchgang. Telegramme, die Nachrichten über militärische Maßnahmen Dänemarks enthalten oder augenscheinlich mit der neutralen Stellung nicht vereinbar sind, sind nicht zugelassen. Privattelegramme, die dieser Bestimmung zuwider abgefaßt sind, werden verweigert oder angehalten ohne Nachricht an das Aufgabemittel.

### Billigung von Wilsons Politik.

Der Washingtoner Vertreter der „New York World“ berichtet, daß das Kabinett einstimmig Wilsons Politik gegen Oesterreich-Ungarn gebilligt hat. Die Kabinettsmitglieder stimmten darin überein, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich abgebrochen werden müßten, wenn Oesterreich den Forderungen der Vereinigten Staaten nicht nachkomme.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 17. Dezember.

Säet keinen Haß in die Herzen der Kinder! Folgender Aufsatz wird von den unterzeichneten Pädagogen und Männern der Wissenschaft verbreitet:

Unter den mannigfachen seelischen Gefahren, die das gegenwärtige Völkerringen mit sich bringt, sind die verhängnisvollsten diejenigen für das Innenleben der Kinder, denn diese sind am empfänglichsten und am leichtesten beeinflussbar. Wer heute die Kinder beobachtet und ihre auf den Krieg bezüglichen Aussprüche und Briefe verfolgt, die von Eltern und Lehrern veröffentlicht werden, muß für das geistige und sittliche Wohl der künftigen Generation ernste Besorgnisse hegen, Haß, Rachedurst, Verachtung und Schadenfreude gegenüber den feindlichen Nationen und eigener nationaler Hochnut haben eine so erschreckende Ausdehnung gewonnen, daß es an der Zeit ist, das Schwere hierüber zu brechen und sich ernstlich an alle zu wenden, welche die schwere Verantwortung der Erziehung tragen.

Es ist gewiß auch vom pädagogischen Standpunkt aus nicht zu wünschen, daß man die tiefe Tragik, die im herrschenden Krieg liegt, den Blicken der Kinder entziehe. Das wäre nicht nur praktisch undurchführbar, sondern auch nicht im Interesse der Erziehung. Denn gerade aus dem Anblick dieser Tragik soll den Kindern einstens der Wille und die Kraft erwachsen, Zustände zu schaffen, welche Kriege mit ihrer Unannehmlichkeit und Kulturhemmungen unmöglich machen. Aber mit dem Ersäßen dieses tiefen Ernstes haben Haß, Rachedurst, Schadenfreude und all die anderen niederen Instinkte gar nichts zu tun, die heute vielfach in den Kindern geweckt, gefördert und gesteigert werden.

Deshalb möchten wir allen Erziehern dringend ans Herz legen, abzulassen von allem, was hierzu beiträgt, und nach Kräften im entgegengesetzten Sinne zu wirken. Man bedenke die ungeheure Verantwortung, die in dieser Hinsicht heute jeder Erzieher hat! Aus den Kindern von heute werden die Staatsbürger Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von morgen, die über die Geschichte, das Glück und die Würde ihres Vaterlandes zu entscheiden haben. Wie sollen sich dann die kulturellen Beziehungen zu anderen Staaten gestalten, wenn wir der Jugend den Völkern dieser Staaten gegenüber einen Haß einimpfen, der die Namen von Kulturnationen ersten Ranges als großen Schimpf ansehen läßt? Ein solcher den Kindern aufgedrängter, ihrer eigenen Natur ganz und gar widersprechender Haß läßt sich gewiß nicht örtlich und zeitlich begrenzen, sondern er kann sich in den jungen Menschen festsetzen und von den verhängnisvollsten Folgen für die Zukunft werden. Man glaube ja nicht, daß er späterhin vor den verschiedenen Nationen innerhalb des eigenen Vaterlandes haltmachen wird! Wer sich dies vorgehenmäßig mit einsehen, was das Schüren des nationalen Hasses in Kindern bedeutet, die wie die verbündeten Ränge selbst ein Duzend Nationen in sich schließen. Gerade im Namen eines wohlverdienten Patriotismus kann also nur auf das Entschiedenste davon gemahnt werden, die Kindererziehung nationale Gefühlsregung welcher Art hineinzutragen. Zu leicht wird sonst das Diktatwort zum jäherlichen Ereignis werden: Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.

Einerseits aus Gründen der künftigen internationalen Kulturarbeit und andererseits um einer richtigen staatsbürgerlichen Erziehung willen muß deshalb von allen Eltern und Lehrern gefordert werden, daß sie weder nationalen Haß noch alle anderen damit in Zusammenhang stehenden niederen Instinkte in den Kindern ankommen lassen, sondern sie vielmehr schon im Keime ersticken. Man entweiche diese an größten Opfern und an Heroismus im großen und kleinen so reiche Zeit nicht damit, daß man die kindlichen Seelen durch Rachedurst, Gefühlsregung und Schadenfreude andauernd vergiftet! Alle Erzieher mögen dessen eingedenk sein, daß ihre humanitätserregenden Aufgaben gegenwärtig schwieriger und verantwortungsvoller sind denn je!

Dr. Max Hermann Baegge, Dozent (Berlin); Dr. Paul Barth, Universitätsprofessor (Leipzig); Wilhelm Börsch, Schriftsteller (Leipzig); Regierungsrat Dr. Leo Burgenstein

**1. Professor und Universitätsdozent (Wien):** Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Foerster, Universitätsprofessor (Wien); Hofrat Dr. Heinrich Vamhag, Universitätsprofessor a. D., Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des internationalen Schiedsgerichtshofes (Salzburg); Dr. Paul Katorp, Universitätsprofessor (Marburg i. H.); Dr. Rudolf Benzig, Redakteur und Schriftsteller (Berlin); Dr. Hans Wehberg, Gerichtsprofessor a. D. (Düsseldorf); Dr. Bruno Wille, Redakteur und Schriftsteller (Berlin); Heinrich Wolgast, Rektor (Hamburg); Dr. Gustav Wyneken, Schriftsteller (Widersdorf).

**b. Erhöhung des Krankengeldes.** Die ordentliche Ausschussung der Ortskrankenkasse beschloß sich am Donnerstag mit der Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1916. Als wichtigster Punkt war darin die Erhöhung des Krankengeldes um 10 Prozent enthalten, die einstimmig angenommen wurde. Von Vorstandseite wurde der günstige Rechnungsablauf angeführt und betont, daß endlich einmal etwas für die Mitglieder getan werden müsse. Alle Anwesenden sprachen dafür, daß mit den jetzigen, von der Regierung festgesetzten Beiträgen auszukommen sei, obwohl die Mehrlöhne 50-60 000 Mark betragen. Nachdem von einigen Mitgliedern die Hoffnung ausgedrückt worden war, daß keine weitere Beitragserhöhung die Folge der notwendigen Erhöhung sein werde, konnte der Vorsitzende des Ausschusses, Redakteur Löwigt, die erfreuliche einstimmige Annahme konstatieren. Es sei damit endlich einmal ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, den Kassenmitgliedern etwas zu bieten. Ein um so berechtigteres Verlangen, da die Lebensbedürfnisse mit dem Krankengeld nicht mehr im Einklang stünden. Eine längere Debatte zeitigte das Verhältnis mit den Ärzten. Herr Barzel machte auf die großen Überschüsse der Ärzte aufmerksam und forderte, daß ihnen von der Pauschale 35 000 Mark abgezogen würde, das für Mitglieder erhalten, die im Felde stehen. Der Redner fand lebhaften Unterstützung seitens anderer Kassenmitglieder, die das jetzige ungesunde Verhältnis scharf verurteilten und betonten, daß die Kasse nicht dazu da sei, als Unterstützung der Herren Ärzte zu gelten. Herr Direktor Saarburger erklärte, daß sich der Vorstand schon mit der Frage befaßt habe und sie weiter im Auge behalten werde. Auch der zweite Vorsitzende Körner wies auf die Vorstellungen des Kassenvorstandes bei der Ärztkammer hin, die ein bedingtes Entgegenkommen angefragt habe. Doch dürfe man sich nicht allzu großen Hoffnungen hingeben. Die Ueberhänge resultierten aus dem gegenwärtig herrschenden Ärztemangel. In der weiteren Aussprache über diesen Punkt wurde noch gesagt, daß der Ueberlauf unter die im Felde stehenden Ärzte verteilt werden sei. Das Resultat der Debatte war das Verlangen, den Vorstand zu beauftragen, erneute Verhandlungen in dieser Frage mit den Ärzten einzuleiten. Herr Denkwitz schneidet die Fragen: und Heilmittelfrage an, forderte größere Bewegungsfreiheit der Ärzte in diesen Dingen und wünschte auch Mehrleistungen der Kasse in der Zahnpflege. Ihm wurde von Herrn Direktor Oberländer entgegen, daß Lübeck bei den Ausgaben für diese Mittel in Deutschland an erster Stelle stehe. Die hiesige Ortskrankenkasse gehe gerade in der Familienbehandlung weit über das hinaus, was andere Kassen leisteten. Herr Salomon und andere Vertreter sind der Meinung, daß viel zu viel Arzneien verschrieben werden; wirklich stärkende Heilmittel seien notwendiger als die großen Medizinflaschen, die meist nicht ausgebraucht würden. In der Zahnpflege werde, wie von Vorstandseite erwähnt wurde, den Mitgliedern mit größter Liberalität begegnet. Freilich müßten die Mitglieder auch den Zahnärzten gegenüber ihr Recht behaupten. Denn diese seien manchmal noch mehr Kaufmann als die anderen Ärzte. Die Feuerungsfrage für die Kassenangehörigen wurde allseitig gutgeheißen. Die Verheirateten erhalten eine einmalige Unterstützung von 75 Mark, die Unverheirateten 40 und die Lehrlinge 30 Mark. Alles zusammen erfordert etwas über 4000 Mark. Die Kasse bezahlt allen im Felde stehenden Festangestellten das Gehalt unter Abzug von 30 Mark weiter. Auch die Hilfsarbeiter werden unterstützt. Der Voranschlag mit den Abänderungen wurde genehmigt. In den Rechnungsausschuss wurden Lohmann, Braume und Barzel wiedergewählt. Unter sonstigen Kassensangelegenheiten wurden einige Beschwerden vorgebracht, die geprüft werden sollen.

**Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im November 1915.** Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr) es betrug die Zahl der Eheschließungen 47 (39), darunter Eheschließungen 25 (16), Geburten 153 (201), Sterbefälle 124 (133). Die Eheschließungen nahmen also gegen das Vorjahr um 8 zu, die Geburten dagegen um 48 und die Sterbefälle um 9 ab. Die natürliche Bevölkerungsveränderung ergab einen Gewinn von 29 (68) Köpfen. Unter den Geborenen waren 18 oder 11,8 % (24 oder 11,9 %) unehelich und 1 oder 0,7 % (4 oder 2,0 %) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 20 (18) Fällen auf unter 1 Jahr und in 32 (24) Fällen auf über 70 Jahre. Todesursache war in 13 Fällen Krebs, in 11 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane und in 10 Fällen Lungenschwindsucht und Lungentuberkulose. Anstehenden Krankheiten erlagen 4 Personen, davon 2 an Typhus und je 1 an Scharlach und Diphtherie. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 137 gemeldet, 90mal Diphtherie, 30mal Scharlach, je 6mal Masern und Granulose und 5 mal Typhus. Gewaltsamen Todes erlitten 9 Personen und zwar 1 durch Mord, 6 durch Vergiftung und 2 deutsche Kriegsteilnehmer infolge Kriegsverletzung. Ferner starben je 1 deutscher Kriegsteilnehmer an Wundinfektionskrankheiten, an Lungenschwindsucht, an Magen-Darmentzündung und an Neubildungen.

**Öffentlicher Arbeitsnachweis.** Der öffentliche Arbeitsnachweis hat im Monat November bei 575 Stellensuchenden und 384 offenen Stellen 269 Stellen besetzen können. Davon entfallen auf die Abteilung für Männer und jugendliche Arbeiter 172 Stellensuchende, 213 offene Stellen und 109 Stellenbesetzungen. Bei der weiblichen Abteilung lauten die Zahlen: 403, 171 und 160. Die Vermittlung der männlichen Abteilung erstreckte sich hauptsächlich auf landwirtschaftliche Angestellte, auf Maschinenisten und Fahrer, auf Böttcher, Geschäfts- und Hotelbediener, Haus- und Kaufmännische, Packer, Lager- und Maschinenarbeiter, sowie auf Tagelöhner aller Art. Die weibliche Abteilung vermittelte für die Landwirtschaft, für die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, für die Gast- und Schankwirtschaften, für häusliche Dienste und sonstige Lohnarbeit jeder Art. Ein Ueberangebot lag hauptsächlich beim Hauspersonal, bei den Tagelöhnern und Stundenfranken vor. Gut empfohlene hiesige Mädchen konnten durchweg alsbald vermittelt werden. Die Meldungen auswärtiger Mädchen konnten dagegen vielfach nicht erledigt werden, da bei den Hausangestellten persönliche Vorstellung vor der Annahme gewünscht wird. Für die Fabrikarbeiterinnen fand sich bis Mitte des Monats reichlich Beschäftigung; zeitweilig ließen sich nicht einmal alle Anfragen erledigen. Dann änderte sich die Lage, weil in den Nahrungsmittelfabriken Entlassungen vorgenommen wurden. Im Bekleidungsgebiete fand sich für Schneiderinnen und Näherinnen hinreichend Arbeitsgelegenheit in Fabriken. Zum Schluß des Monats konnte durch Vermittlung des weiblichen Arbeitsnachweises auch an Heimarbeiterinnen in großem Umfang Arbeit vergeben werden. Nicht ausreichend war das Angebot für weibliches kaufmännisches Personal mit mehrjährigen, praktischen Erfahrungen. Anfängerinnen unterzubringen hielt dagegen schwer, weil sie den erhöhten Ansprüchen der jetzigen Zeit noch nicht gewachsen sind.

**Ulme, erwerbt die freiwillige Mitgliedschaft zur Krankenkasse.** Bei Beginn des Krieges haben es viele Kriegsteilnehmer unternommen, sich als freiwillige Mitglieder bei der Ortskrankenkasse weiterzuversichern. Gemäß § 3 des Gesetzes betr. die Erhaltung der Anwartschaft auf die Krankenversicherung vom 4. August 1914 sind die Kriegsteilnehmer berechtigt, binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat der Krankenkasse als freiwillige Mit-

glieder wieder beizutreten. Das Reichsversicherungsamt hat nun entschieden, daß unter „Rückkehr in die Heimat“ nicht erst die Rückkehr nach dem Kriege gemeint sein kann, sondern jede Rückkehr aus dem Felde auf längere Zeit. Sofern ein Soldat also einen Urlaub von mehr als 10-12 Tagen erhält, und während dieser Zeit sich in der Heimat aufhält, ist es ihm möglich, seine Krankenversicherung bei der zuständigen Krankenkasse zu beantragen und sich im Falle einer Verwundung oder Erkrankung im Felde die Wohltaten der Krankenversicherung zu sichern. Es sei dabei allen Urlaubern, die sich in der Heimat aufhalten, geraten, die Aufnahme als freiwilliges Mitglied bei seiner früheren Krankenkasse zu veranlassen.

**Die Lübecker Vereinsbrauerei** hielt gestern im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Bericht über das Geschäftsjahr 1914/15 erfaßt wurde. Das Betriebjahr ist sehr befriedigend für die Mitglieder. Es wurde ein Nettogewinn von 170 054,55 Mark erzielt, in welchem allerdings der Gewinnvortrag aus dem Vorjahr mit enthalten ist. Von diesem Gewinn wurden 80 678,02 Mark zu Abschreibungen verwendet und 10 000 Mark dem Debitorenkonto überwiesen. Die Dividende wurde auf 6 % festgelegt; ferner erhalten die Genossenschaftler, welche Verabnehmer sind, einen Rabatt von 75 Pfg. pro Hektoliter. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung, ebenso der Gewinnverteilungsplan wurden genehmigt. Wiedergewählt wurde das ausschließende Vorstandsmitglied Hausmann und die drei Aufsichtsratsmitglieder Goldschmidt, Lüth und Windel. Dann fand eine recht lebhaft ausgeführte Debatte über die vorgeschlagene Bierpreissteigerung statt. Von einer ganzen Anzahl Redner, die dem Vorstande angehörten, wurde es lebhaft bedauert, daß die Vereinsbrauerei bei diesem Vorgehen sich an der Seite der Privatbrauereien gestellt habe. Daß das Bier billiger zu liefern sei, zeige schon die Tatsache, daß auswärtige Brauereien bereit sind, billigeres Bier an hiesige Wirte abzugeben. Man wünschte, daß die Vereinsbrauerei sich nochmals mit den Privatvereinen in Verbindung setze, um die bestmöglichen Vereinbarungen zu gelangen. Auch andere hiesige Brauereien hielten sich in der Preisfrage nicht strikte an der beschlossenen Erhöhung. Die Leitung der Vereinsbrauerei machte für die Bierpreissteigerung die Preissteigerung aller Rohprodukte verantwortlich, die obendrein kaum erhältlich seien. Es sei jedoch nicht ganz ausgeschlossen, den Bierpreis wieder herabzusetzen, wenn es gelänge, von auswärtigen Gerste heranzubekommen. Wenn die Vereinsbrauerei so ohne weiteres den zweiten Ausschlag rückgängig machen wollte, wäre ihre Existenz in Frage gestellt. Den mehrfach geäußerten Wunsch, daß bei Vornahme einer Veränderung des Bierpreises auch der Aufsichtsrat mitwirken soll, will der Vorstand berücksichtigen.

**Gewerbegericht am 16. Dezember.** Lohn διαφοренzen am Hafen beschäftigten in letzter Zeit mehrfach das Gewerbegericht. So waren gestern allein 3 Klagen gegen die Stauerfirma S. anhängig gemacht. Im ersten Fall klagen 14 Hafenarbeiter 132,50 Mark ein, da ihnen beim Entlösen eines Dampfers in Schluß auf nur 45 Pfg. pro Tonne bezahlt wurden, während die übliche Arbeit 60 Pfg. rechtfertige. Als sich während des Entlöschens die Hindernisse herausstellten, fand zwischen dem Bevollmächtigten des Transportarbeiterverbandes und dem Stauer ein Telefongespräch statt, das zwar kein endgültiges Ergebnis zeitigte, aber doch dazu führte, daß die Arbeit nicht stockte, denn die Bezahlung einer kleinen Differenz wurde zugesagt. Da sich diese nun als zu hoch herausstellte, weigerte sich S., der erklärt, einen solchen Lohnunterstütz dürfe er ohne Befragen des Reedereivereins nicht bezahlen. Die Leute hätten übrigens trotzdem 1,50 Mark pro Stunde verdient. Das Gericht fällt keinen Spruch, sondern verweist die Angelegenheit an die Schlichtungskommission. Die Lohnverrechnung der am Bord und am Lande Arbeitenden bildete den zweiten Klagepunkt. Es ist üblich, daß der Tonnenlohn, der an Bord 50 und an Land 45 Pfg. beträgt, verrechnet und gleichmäßig geteilt wird. Dies ist auch beim Entlösen des Dampfers „Ariadne“ geschehen. Der Hafenarbeiter W. fühlt sich aber um 1,10 Mark geschädigt, weil in dem vorliegenden Fall ein zweiter Vorarbeiter mit durchgeschleppt werden mußte. Die Frage, ob an Bord oder an Land ein Mann mehr tätig war, blieb ungelöst. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Lohnverrechnung richtig gehandhabt wurde. Es komme außer Betracht, ob der angeklagte sich nicht mitbetätigende Vorarbeiter dabei war oder nicht und ob dadurch ein größerer Betrag auf den einzelnen anfallen wäre. Deshalb wurde der Kläger kostenpflichtig abgewiesen, wodurch auch die 9 weiteren Klagen an der Klage nicht Beteiligten vor einer aussichtslosen Nachforderung stehen. Die Bezahlung des Ueberstundenlohnens zuzügliches bei Nachtarbeit wurde im dritten Fall zur Forderung erhoben. Die Tagelöhner waren angegangen worden, das Schiff in einem Zuge zu löschen. Der Vertreter des Stauers soll erklärt haben, sie würden alles bezahlt bekommen. Obwohl die Tagelöhner zu der Nachtarbeit nicht verpflichtet war, löschte sie die Ladung, die recht schwierig war. Bei der Ueberrechnung weigerte sich die Firma, 9,40 Mark Ueberstundenentlohnung anzuerkennen, die 4 Mann zu wenig erhielten. Vom Gericht wird der Vorschlag gemacht, jedem der Kläger 1,20 Mark zu bezahlen, womit sich die Beflagte einverstanden erklärt. Die Kläger müssen ihren Mehranspruch fallen lassen und den Vergleichsvorschlag persönlich anerkennen. Zum Salzenlösen waren 6 Mann vom Vorarbeiter der Stauerfirma W. angenommen worden. Sie waren der Meinung, die Arbeit allein im Afford ausführen zu dürfen, fanden jedoch auf dem Wege noch weitere Kräfte vor und sollten nur zum Teil mit der Arbeit betraut werden. Unter diesen Umständen nahmen sie die Tätigkeit nicht auf und forderten 220 Mark Gesamttariff, weil ihnen andere Arbeit dadurch entgangen war. Die Forderung wird dann auf 184 Mark ermäßigt. Der Vorarbeiter als Zeuge will es auf seinen Eid nehmen, daß er ausdrücklich gesagt habe, er wisse nicht, ob sie alle in den Afford hineinkämen, da sie im ganzen 12 Mann seien. Diese Äußerung wird vom Vertreter der 6 Kläger bestritten, sie soll in einer neuen Verhandlung, zu der alle Kläger erscheinen müssen, ausführlich untersucht werden. — Kundigungslose Entlassung. Bei dem Besitzer des Hansa-Cafés ist es Brauch, die Kellner stets ohne Kündigung anzustellen. So soll es in allen Restaurants und Cafés sein, auch soll schon im Vermittlungsbureau der Kellner ausdrücklich darauf hingewiesen werden. Bei dem Kellner W. war sowohl im Vermittlungsbureau wie von dem Cafésbesitzer der Hinweis auf diese Bestimmung vergessen worden. Als nun W. sich angeheißel von den Anordnungen seines Prinzipals widersetzte und zudem noch eintige Gläser abstahl — so behauptet Sp. — zertrümmerte, flog er hinaus. Er verlangt 72 Mark Lohn (für jeden Tag werden 6 Mark Trinkgeld als Lohn gerechnet) wovon 48 Mark durch anderweitige Tätigkeit abgerechnet werden. Diese Summe zu bezahlen weigert sich Sp.; er sieht statt seiner eigenen Unterlassung nur Fehler im Gewerbegerichtsgebot, das seinem Gerechtigkeitsförmig zuwiderläuft. Schließlich handelt er vom richterlichen Vergleichsvorschlag noch 2 Mark ab, und der Kläger gibt sich mit dem hingestreckten 10-Mark-Schein zufrieden.

**Auskunft über Vermittlung.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Gegenüber den in letzter Zeit aus dem Boden stehenden Privatunternehmen, die sich mit dem Auffuchen Vermittler beschäftigen, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß alle diese Unternehmen ihren Auftraggebern das Geld aus der Tasche ziehen, ohne in den meisten Fällen auch nur zu einem kleinen Erfolge zu gelangen. Wer Auskunft über Vermittlung haben will, wende sich vertrauensvoll an die amtlichen Auskunftstellen, das Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, oder an das Rote Kreuz in Berlin, Abteilung für Gefangenensfürsorge, die jedem unentgeltlich zur Verfügung stehen. Die Inanspruchnahme der „Deutschen Suchliste“ zur Ermittlung Vermittler bereitet gleichfalls nur nutzlose Ausgaben.

**Wer ist der Täter?** In Linden bei Hannover wurde am 16. ds. Ms. in einer Gasse die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes gefunden, der Photographien bei sich trug, die in Lübeck, Breitenstraße 20 angefertigt sind. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der Verstorbene aus Lübeck oder Umgegend stammt. Er ist ungefähr 18 Jahre alt, 1,68 m groß. Bekleidet war er mit graugrünem Leberjacke mit Monogramm G. V., grauem weichen Filz mit schwarzem Bande, grau und schwarz gestreifter Hose, schwarzem Rock und Weste, weichen weißen Vorhemd mit Gummifragen mit umbogenen Ärmeln. Personen, die nähere Angaben über den unbekanntem Toten machen können, werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

**Der Tote.** Man schreibt uns: Der bekannte Illusionist und Salongauerkünstler Ben Toteb, welcher bereits öfter in Lübeck gastierte, wird am Sonnabend und Sonntag im Stadttheater (Marmoraal) wieder seine geheimnisvollen Vorstellungen veranstalten. Außer den Abend-Vorstellungen finden auch Nachmittags-Vorstellungen mit extra gewähltem Programm zu ermäßigten Preisen statt. Näheres Inserat.

**Schluß.** Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet am Sonnabend, dem 18. Dezember 1915, abends von 8-7/8 Uhr im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

**Wandbesetzer.** Großfeuer. In der Nacht zum Freitag, 1. Uhr, kam in der Fabrik der Rakao-Kompagnie Theodor Reichardt & Co. in der Bauereistraße ein Großfeuer zum Ausbruch. Die Hamburger Löschzüge 5 und 10 rückten zur Unterstützung der Wandbesetzer Wehr bei den Löscharbeiten aus. — Weitere Nachrichten darüber liegen noch nicht vor.

**Schwerin.** Die medlenburgischen Ritter in Aktion. Die „Ritter“ in Medlenburg sehen ihre Souveränität von der Regierung bedroht, sie fühlen ihre Autorität untergraben. Jeder medlenburgische Gutsbesitzer hat nämlich noch immer die Eigenschaft als amtliche Obrigkeit, die u. a. auch in seiner Polizeigerichtsbarkeit über seine „Hinterlassenen“ zum Ausdruck kommt. Und darin fühlen sich die „Ritter“ jetzt durch die Regierung verletzt. Und zwar, weil das Ministerium des Innern in einem Kundeslah die Polizeibehörden darauf hingewiesen hat, daß, wenn Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ausländischen Arbeitern entstehen, in erster Linie eine gütliche Einigung versucht werden solle; wenn sie misslingt, solle der Rädelsführer verhaftet und dem Ministerium Bericht erstattet werden. Die Polizeibehörde wäre ausdrücklich zu der Verhaftung ermächtigt für das Gebiet der Ritterschaft, aber nicht die Gutsobrigkeiten, sondern die großherzoglichen Kommissare. Die „Ritter“ haben gegen diesen Erlaß bei der Regierung Einspruch erhoben. Diese antwortete aber: „Daß man das Recht der Verhaftungen den Gutsbesitzern nicht eingeräumt habe, rechtfertigt sich schon dadurch, daß in den meisten Fällen Gutsbesitzer zugleich Arbeitgeber sei, sich also in der Rolle der Partei befände. Die Uebertragung an die ritterschaftlichen Polizeiamter erscheine nicht angebracht.“ Die „Ritter“ suchten nun den jetzt vorzunehmenden Ständetag gegen die Regierung mobil zu machen. Schließlich nahmen sie von einer dritten Aktion freitags Abstand, gaben aber die Erklärung ab, sie könnten nicht einsehen, weshalb die Regierung die Befugnis der Verhaftung der Arbeiter nicht den ritterschaftlichen Polizeiamtern übertragen habe. Und sie beschloßen ferner, der Regierung zu eröffnen, daß „künftig die Rechte der ständischen Obrigkeiten (also der Gutsbesitzer) nicht unnötig beschränkt werden“ sollten! Es sei hierzu festgestellt, daß die „ritterschaftlichen Polizeiamter“ von den Gutsbesitzern angestellt und bezoldete Juristen sind! Und da „vermag der Landtag nicht einzusehen“, warum diese „ritterschaftlichen Polizeiamter“ nicht als unentgeltlich anzusehen sind!

**Neustrelitz.** Durchschereien in einer militärischen Speiseanstalt. In Neustrelitz wurde der Küchenunteroffizier der großen, in einem Speicher am Hafen errichteten Speiseanstalt für die hiesige Garnison verhaftet. Er hat seit längerer Zeit der Wirtin des in der Nähe gelegenen Restaurants „Helgoland“ Wurst, Butter, Schmalz, Fleisch, Fische und andere Lebensmittel, die für die Mannschaften bestimmt waren, heimlich zugeführt. Eine Hausdurchsuchung förderte große Quantitäten des entwendeten Gutesutage. Auch die Wirtin des Restaurants wurde verhaftet und ihrem Mann, der nebenbei die Kantine in der Speiseanstalt innehatte, wurde diese sofort abgenommen.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**W. B. Großes Hauptquartier, 17. Dezember. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Südlich von Armentieres stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserer Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert.  
Sonst blieb die Gefechtsstätigkeit bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.  
Russische Angriffe zwischen Naroz- und Miadziol. See brachen nachts und am frühen Morgen unter wesentlichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Binzingen.  
Keine Ereignisse von Bedeutung.

**Balkanriegsschauplatz.**  
Bijelopolje ist im Sturm genommen. Ueber 700 Gefangene wurden eingebracht.  
Oberste Heeresleitung.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Inferate

sind durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolge rechnet, inseriere in „Lübecker Volksboten“.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

# HOLSTENDAUS G.M.B.H. LÜBECK

Unsere Verkaufsräume sind bis 8 Uhr abends geöffnet.

## Leib-Wäsche

- Damen-Taghemden aus gutem Wäschetuch . . . 2.25 **1 85**
- Ausstattungshemden mit reicher Stickerei-Verarb. . . 2.95 **2 45**
- Damen-Nachthemden halbfrei od. mit Klappkragen . . 4.95 **3 55**
- Damen-Beinkleider mit Stickerei-Ausstattung . . . 1.95 **1 45**
- Elegante Beinkleider mit Stickerei-Volant und Zwischensätzen . . . 2.75 **2 35**
- Elegante Untertaille mit Stickerei, Rückengarnitur und Banddurchzug . . . . . **1 35**
- Elegante Untertaille reich garniert . . . . . **2 45**
- Morgen-Jacken m. Hohl- u. Stickerei-Ausst. . . 5.85 **4 25**
- Eleg. Stickerei-Unterrock mit hohem Falten-Volant . . . . . **3 45**
- Eleg. Stickerei-Unterrock hoher Volant mit breiten Stickerei-Einsätzen . . . . . **4 95**

## Elegante Wäsche-Garnituren

Hemd und Beinkleid aus feintädigem Wäschetuch in bester Verarbeitung  
**4<sup>50</sup> 5<sup>75</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>75</sup>**

## Korsette

- Drell-Korsette mit starker Spiralfeder-Einlage und Spitzengarnitur . . . . . **1 45**
- Drell-Korsette besonders stark gearbeitet, mit auswechselbarer Einlage . . . . . **2 10**
- Langhüftige Korsette aus grauem Drell mit Spitzen und Seidenbanddurchzug . . . . . **2 45**
- Eleg. langhüftige Korsette aus feinstem Drell mit starker Stahleinlage . . . . . **3 95**
- Elegante Satin-Korsette grau, leberfärbig oder weiß, mit breiter Seidenband-Garnitur . . . . **4 45**
- Seidensatin-Korsette weiß, flüchtig, hellblau- und sandfarbig, in elegantester Verarbeitung . . . . **6 75**

„Felina“-Büstenhalter aus feinem Trikot, direkt auf dem Körper zu tragen . . . **3 25**

## Warme Winter-Kleidung

- Herren-Trikotkosen mit angerahtem Futter . . . . . **2 75**
- Herren-Jagdwesten 1- und 2reihig . . . . . 5.25 **3 50**
- Militär-Leibbinden vorschriftsmäßig gearbeitet . . . 2.00 **1 35**
- Militär-Muffen feldgrau, wasserdicht . . . . . **2 45**
- Fußschlüpfer aus Pelz oder Futter-Trikot . . . 3.25 1.40 **60<sup>4</sup>**
- Militär-Westen wasserdicht, teils mit Fell- oder Plüschfutter . . . . . 27.00 19.00 **10 00**
- Damen-Kamisols reine Wolle, weiß und grau . . . . **1 40**
- Damen-Reformhosen blau und grau . . . . . 3.75 **2 95**
- Knaben-Sweater aus farbigem Trikot . . . . . 1.65 **1 45**
- Knaben-Flausch-Sweater weiß und grau . . . . . 4.50 **3 75**
- Kinder-Anzüge Normalstoff . . . . . 2.00 **1 60**

Vorzüglich als

## Weihnachts-Geschenke

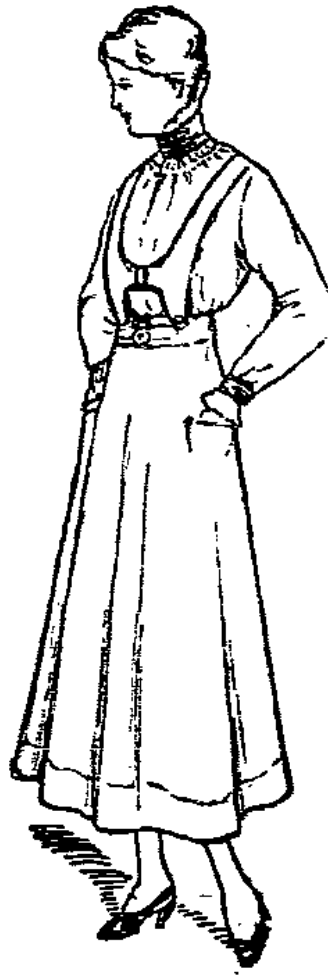
geeignete Artikel

zu außerordentlich billigen Preisen

5008

### Moderne Kostüm-Röcke

- Halbweite Form, aus blau-grün karierten Winterstoffen . . . . . **3 75**
- aus kleingemust. Zibelinstoff, mit Knopfgarnitur . . . . . **4 95**
- Glockenform, elegant gearbeitet, mit seidnen Steppnähten . . . . . **6 75**
- schwarz oder blau, aus feinem gerippt. Kammgarn . . . . . **7 50**
- eleganter Rock, aus Ia. Kammgarnstollen, mit Passe . . . . . **9 75**
- Glockenrock, aus fein. marinebl. Kammgarn-Cheviot . . . . . **13 75**



### Elegante Träger-Röcke

aus blaugrünem Gabardine . . . . . **16<sup>50</sup>** wie Abbildung

### Unterröcke

- Trikottrumpf m. Moire- und Atlasvolant . . . . . **2 95**
- Reinwollener Tuchrock mit Tressenverarbeitung . . . . . **4 95**
- Moire-Rock, schwarz oder farbig, mit hohem Plisse-Volant . . . . . **3 45**
- Eleganter Trikotrock mit Seidenvolant in vielen Farben . . . . . **10 50**

## Elegante Blusen

in Wolle

- aus einfarb. Popeline m. Sammetüberkragen in allen mod. Farben . . . **3 95**
- Schottenbluse m. modern einfarb. Popelinkrag. und Seidenknöpfen . . . **3 95**
- aus gestreift. flanelart. Stoff mit Sammetkrag. u. Perlmutterknöpf. . . **5 45**
- Sammetblusen, glatt oder gerippt, schwarz und farbig, in elegantester Machart . . . . . 8.75 **7 75**

in Seide

- Weißer Waschseide mit Hohlsäumen und Samtgarnitur . . . . . **5 45**
- Eleg. Messalinebluse i. d. neuest. Farben, m. gezog. Passe u. Armel . . . **7 75**
- Elegante weiße Seidenbluse mit Seidenstickerei und Samtgarnitur . . . **9 75**
- Elegante Schotten-Bluse, halbfrei oder mit modernem, hohem Kragen . . . . . **9 75**

### Praktische Hausblusen

aus Sammet-Velour und flanelartigen Stoffen . . . . . **1 95 2 25 2 95**

## Samt- und Astrachanplüsch-Jacketts

mit Gürtel oder Glockenschoß gearbeitet  
Besonders billig **19<sup>50</sup> 24<sup>50</sup> 26<sup>00</sup> 29<sup>00</sup>**

## Winter-Mäntel

- Mantel lange Form mit Gürtel, aus meliertem Diagonalfutter, offen und geschlossen zu tragen . . . . . **16.75**
- Mantel moderne Glockenform aus schwerem Flausch, blau oder braun . . . . . **23.50**
- Mantel aus schwerem Flausch, extra lang, auch in großen Weiten für starke Damen . . . . . **28.00**
- Sammet-Mantel aus seidenartigem Cloth . . . . . **36.00**

## Kostüme

- Kostüm aus feingeripptem blauem Kammgarn, mit Seidenspännen und Knopfgarnitur . . . . . **19.50**
- Kostüm aus melierten oder klebarierten Winterstoffen, teils mit Seidenaspelierung . . . . . **21.00**
- Kostüm neueste Glockenform aus feinem Persichhautstoffen, in modernen Farben . . . . . **36.00**

## Schuhwaren

- Damen-Halbschuhe moderne ausgeschnittene Form . . . **6 50**
- Lack-Spangenschuhe eleganteste Ausführung . . . . . **7 75**
- Elegante Schnürschuhe mit Lackkappe . . . . . **9 75**
- Damen-Schnürstiefel elegante Form, mit Lackkappe . . . **10 50**
- Damen-Schnürstiefel Chevreau, mit Lackkappe . . . . . **12 00**
- Elegante Schnürstiefel in bester Rahmenarbeit . . . . . **13 50**
- Herren-Schnürstiefel Rindbox, solide Ausführung . . . . . **9 75**
- Herren-Zugstiefel Rindbox, bequeme Form . . . . . **9 75**
- Herren-Schnürstiefel Chevreau, mit Lackkappe . . . . . **11 50**
- Elegante Schnürstiefel Rahmenarbeit . . . . . **14 50**
- Kinder-Schnürstiefel mit u. ohne Lackkappe 10.75 8.75 7.45 **6 50**
- Hausschuhe Filzpantoffel Kamelhaarschuhe zu billigsten Preisen.

## Schürzen

- Erstklassige Fabrikate aus garantiert waschecht. Stoffen in bester Verarbeitung.
- Blusenschürzen in Gingham, imit. Wiener Leinen und Satin . . . . . 2.75 2.35 1.85 **1 35**
  - Reformschürzen aus gestreifter Wiener Leinen-Nachahmung . . . . . 2.75 2.25 1.95 **1 25**
  - Kleiderschürzen aus Satin und imitiert Wiener Leinen . . . . . 4.75 4.25 3.75 **3 25**
  - Zierschürzen aus gemustertem Satin, in neuer aparter Ausführung 2.25 1.95 1.45 **95<sup>4</sup>**
  - Weißer Stickerei-Schürzen reich mit Zwischensätzen und Spitzen verarbeitet 1.95 1.75 1.25 **95<sup>4</sup>**
  - Weißer Blusenschürzen aus Ia. Wäschetuch, mit Languette und Stickerei . . . . . 2.55 2.25 1.95 **1 75**

Besonders preiswert

## Kinderschürzen

- reizender Ausführung, aus gestreift. imit. Wiener Leinen
- Bis für 3 Jahre **95<sup>4</sup> u. 1.25**
  - Für 4-7 Jahre **1.40 u. 1.75**
  - Für 8-10 Jahre **1.95 u. 2.25**

## Schirme

- Damen-Schirme in Gloria u. Satin, mit modernen Phantasie- u. Naturstöck. 5.25 4.50 **3 50**
- Damen-Schirme in Seide und Halbseide, mit eleganten Stöcken . . . . . 11.50 8.00 **6 50**
- Herren-Schirme in Gloria und Halbseide, mit Sturmgestell . . . . . 8.50 4.75 **2 25**
- Kinder-Schirme in starker Ausführung . . . . . 4.50 3.50 **2 25**

## Sozialpolitik und Heeresfragen vor der Reichshaushaltskommission.

Die Kommission hatte beschlossen, alle Anträge, die auf eine Steigerung der Ausgaben hinauslaufen, zusammen zu beraten. Deshalb wurden mit den sozialpolitischen Anträgen auch jene Anträge beraten, die auf eine bessere Bezahlung der Soldaten hinauslaufen.

Abg. Stülten (Soz.) weist darauf hin, daß sich der sozialdemokratische Antrag, der 80 Pfg. Löhnung für Soldaten im Feindesland und 50 Pfg. Löhnung für Soldaten im Innern Deutschlands verlangt, ziffernmäßig von dem Antrag des Zentrums nicht unterscheidet, dagegen die Forderungen mit aller Bestimmtheit aufstellt, während der Zentrumsantrag der Regierung immer die Möglichkeit läßt, einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Ueber die Kosten des Antrages sind sich die Sozialdemokraten völlig klar; sie sind aber der Auffassung, daß nicht etwa bei den Soldaten gespart werden darf. Zu einem erheblichen Teil können diese Mittel gewonnen werden durch eine gründliche Reform der Kriegsbefoldungsordnung. Der Antrag ist nicht gestellt, wie der Schatzsekretär vermutet, damit die Soldaten ihren Angehörigen Geld schicken können, der Antrag hat seine Ursache vielmehr darin, daß die Soldaten nicht mehr in der Lage sind, mit ihrer Löhnung ihre Bedürfnisse bestreiten zu können. Vielfach haben Kriegerfrauen ihren Männern Geld ins Feld geschickt, und manche Kriegerfrau hat sich die paar Groschen förmlich abgehungert, die nötig waren, um für den Mann einige Kleinigkeiten kaufen zu können. Alles, was sich der Soldat in der Heimat kaufen muß, ist um 100-200 Proz. teurer geworden; dem gegenüber ist eine Erhöhung der Löhnung um 50 Proz. nur ein schwacher Ausgleich. Die Truppen klagen vielfach über die Ernährung. Sie haben das Bedürfnis und sind nicht selten gezwungen, sich noch Nahrungsmittel zuzukaufen. Das allein rechtfertigt die Erhöhung der Löhnung. Oftmals werden die Soldaten auch dadurch geschädigt, daß die Kantinen an Unternehmern verpachtet sind. So hat z. B. der Pächter der Kantine beim Kriegsbefoldungsamt in Kassel es fertig gebracht, die Butter-Höchstpreise zu überschreiten. Die Reform der Kriegsbefoldungsordnung ist nur eine halbe Maßregel. Redner kündigt an, daß seine Partei einen umfassenden Antrag nach der Richtung hin stellen wird. Die deutschen Soldaten sind nicht im Feld, um Geld zu verdienen; man wird das auch den Offizieren nicht unterstellen dürfen und deshalb ist es notwendig, daß die Gehälter der Offiziere einer gründlichen Reorganisierung erliegen. Die Regierung hat dem Beschluß des Reichstags, das Beförderungsgeld der Mannschaften auf 1,20 Mark pro Tag zu erhöhen, keine Folge geleistet, und gerade darin liegt die Ursache, daß jetzt Klagen in großer Menge kommen. Durch Annahme der sozialdemokratischen Anträge könnte diesem Uebelstand gesteuert werden.

Abg. Gröber (Zentr.) befragt zunächst die Frage der Familienunterstützung. Das Zentrum wolle die Erhöhung der Unterstützung an eine Einkommensgrenze von 2000 Mk., die der Mann im Frieden hatte, binden. Auch dieser Redner wies darauf hin, daß die Aufbesserung der Soldatenlöhnung eine dringende Notwendigkeit ist. Die Zivilbeamten, die als Militärbeamte tätig sind, führen bei hohem Einkommen ein sehr angenehmes Leben. Das müsse verbitternd wirken.

Staatssekretär Helfferich erklärt, daß er bei Annahme dieser Anträge die Verantwortung nicht übernehmen könne. Für eine Verbesserung in der Mannschaftenverpflegung sei hinlänglich gesorgt. Man habe die Mittel, einen neuen Fonds zur Verfügung zu stellen, aus dem Härten ausgeglichen werden können. Auch die Anträge zur Familienversorgung seien von so großer finanzieller Bedeutung, daß er sich darauf nicht einlassen könne. Er bittet, keine bindenden Verpflichtungen zu beschließen.

General v. Owen erklärt, die Verpflegung sei ausreichend geregelt; auch die Menge reiche vollständig aus.

Abg. Bauer (Soz.) bekämpft die vom Zentrum beantragte Einkommensgrenze von 2000 Mk. Auch die Voraussetzung der Bedürftigkeit darf nicht festgehalten werden. Die Unterstützung soll nicht den Charakter der Armenunterstützung tragen. Die Beschlüsse einer Bürgermeister-Konferenz, die jüngst in Berlin tagte, können nicht maßgebend sein. Diese Konferenz habe überdies nur die Lieferung von Kohlen und Kartoffeln abgelehnt. Die Gemeinden müßten gezwungen werden, zur Staatsunterstützung einen Beitrag von mindestens 50 Proz. zu leisten. Es liege nicht zu verstehen, weshalb sich die Regierung gegen die Einrichtung

einer Beschwerdeinstanz wende. Zu den Verwaltungsbehörden als Aufsichtsorgane habe die Masse des Volkes nur wenig Vertrauen.

Werner (Antisemit) tritt für eine Erhöhung der Unterstützung ein und betont, daß die Kreisbehörden in Hessen die Unterstützung vielfach aus den niedrigsten Gründen ablehnen.

Leichting (Fortfshr. Volksp.): Die Heeresverwaltung habe die Aufgabe, Sparsamkeit zu üben. Diese Sparsamkeit müsse auch auf die Kriegsbefoldungsordnung ausgedehnt werden. Bei der Familienunterstützung muß das Besondere an eine besondere Instanz zugewiesen werden. In Österreich sei die Unterstützung weit besser geregelt; dort zahle alles der Staat. Die vom Zentrum verlangte 2000-Mark-Grenze sei ungerecht und deshalb unannehmbar.

Staatssekretär Helfferich erklärt, daß man die österreichischen Verhältnisse nicht einfach auf Deutschland übertragen könne. Man wolle dem Reich eine neue Last von 50 Millionen Mark aufbürden, die nicht getragen werden können.

Abg. Schö (Soz.) erkennt an, daß die erlassenen Verfügungen sehr wohlwollend gedacht, in der Praxis aber nicht brauchbar waren. Gerade aus kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen kommen die meisten Klagen. Beamte, die eingezogen sind, erhalten das volle Gehalt und dabei handele es sich oft um reiche Leute. Das mache eben die Schablone. — Redner verlangt, daß an die beurlaubten Soldaten für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgelder gezahlt werden sollen. Die Verpflegung im Felde sei in sehr vielen Fällen nicht genügend.

Abg. Stülten (Soz.) weist darauf hin, daß in den Briefen aus dem Felde und aus der Heimat von den Soldaten viel über die Verpflegung geklagt wird. Kein Mensch verlange, daß man, wenn die Arme, wie in Serbien, im Vormarsch begriffen ist, den Soldaten die Nahrung auf die Stunde vorgelegt werden müsse. Wo die Möglichkeit dazu nicht besteht, wird es natürlich auch nicht verlangt. Man darf aber nicht vergessen, daß mitunter bei der Verteilung der Fleischvorräte nicht gerade einwandfrei verfahren wird. Die Klagen, die aus der Heimat kommen, sind zu verstehen. Man darf aber nicht übersehen, daß Leute, die 12 bis 14 Stunden Dienst tun müssen, eine bessere Verpflegung brauchen, als sie vielleicht im Zivilleben vorhanden war. Vielleicht wäre es angebracht, den Mannschaften eine größere Brotration zu geben. Redner fordert noch einmal die Festsetzung des Beförderungsgeldes auf 1,20 Mk. pro Tag und schließt sich der Forderung an, den Urlaubern Verpflegungsgeld zu bezahlen. Man solle über die Stimmung der Mannschaften sich feiner Täuschung hingeben und alles tun, um Beschwerden abzustellen.

Kriegsminister v. Wandel erklärt die Stimmung der Truppen als ausgezeichnet. Die Verpflegung sei völlig ausreichend. Eine Erhöhung der Löhnung wäre absolut unnötig, die Kriegslöhnung reiche vielmehr vollständig aus. Unzufriedene gebe es eben überall, also auch in der Kasernen. Es sei vielleicht besser, wenn man die Familien höher unterstütze. Das Kriegsministerium habe bereits in Besordnung fertiggestellt, durch welche den Urlaubern das Beförderungsgeld für die Zeit ihres Urlaubs bereits beim Antritt der Urlaubsreise bezahlt wird. Wenn bei der Ausbildung der Truppen Leute dienstunfähig werden, ohne daß eine Dienstbeschädigung vorliegt, dann ist jetzt schon die Möglichkeit geboten, unterstützend einzugreifen. Die Erhöhung des Verpflegungsgeldes auf 1,20 Mk. pro Tag wäre zum Teil hinausgeworrenes Geld.

General v. Owen erklärt, daß zu dem Verpflegungssatz von 60 Pfg. Zuschüsse gegeben werden. Wo die Verpflegung der Mannschaften in eigener Regie erfolgt, sind sogar Ueberzuschüsse erzielt worden. Die Brotration reiche vollständig aus. Den Verpflegungskommissionen in Kassel soll nachgegangen werden. Die gemeinsame Verpflegung durch den Truppenteil selbst sei nicht überall durchzuführen.

Abg. v. Carter (Nat.) schildert die Erfahrungen, die er als Kommandeur eines Ersatz-Bataillons gemacht habe. Die Verpflegung sei oft, vielfach seien allerdings die Geschmäcker verschieden. Dem Rechnung zu tragen, sei nicht möglich. Mit Erhöhung der Mannschaftenlöhnung erreiche man gar nichts.

Abg. Stadthagen (Soz.) befragt die Familienversorgung. Das Gesetz gebe jetzt keine Handhabe, die Gemeinden zu zwingen, Unterstützungen zu leisten. Der Begriff der Bedürftigkeit müsse aus dem Gesetz heraus. Die Summen, die für eine Verbesserung erforderlich sind, dürften nicht schrecken. Je älter die Eingezogenen sind, um so höher wird die Zahl derer, die auf

Unterstützung Anspruch erheben können. Redner schildert, daß man einer Kleinbesitzerin, die Unterstützung forderte, den Rat gegeben habe, ihre beiden Kühe zu schlachten; als bedürftig im Sinne des Gesetzes wollte man sie nicht ansehen. Eine Beschwerdeinstanz ist nötig, denn nur dann, wenn diese Instanz entscheidet, hat, ist auch eine Zwangsvollstreckung bei der Gemeinde möglich.

Abg. K. v. Lande (Nat.) rechtfertigt die ablehnende Haltung des Schatzsekretärs. Die Finanzen des Reiches müssen gespart werden. Die Aufbesserung der Mannschaftenlöhnung würde allein 900 Millionen im Jahre kosten.

Abg. Neumann-Hofer (Fortfshr.) bespricht den Unterschied zwischen der Mannschafts- und der Offiziersbefoldung. Er meint, es wäre vielleicht besser, die Kriegsbefoldungsordnung ganz zu vereinfachen und einfach die Friedensgehälter zu bezahlen. Das Prinzip sei völlig falsch, dem Offizier im Kriege mehr zu geben als wie im Frieden. Die Verpflegung der Mannschaften sei gut.

Abg. Graf Westarp (kons.) macht den Vorschlag, alle Anträge als Material zu überweisen.

Abg. Kretsch (kons.): Die Verpflegung im Felde ist ungezügelt. Ich habe ein Landwehrgewand gesehen, daß es ihm im ganzen Leben noch nie so gut gegangen sei. Daß die Offiziere gut bezahlt werden, ist deshalb berechtigt, weil sie einen doppelten Haushalt führen müssen. Die Erhöhung der Mannschaftenlöhnung könne man nicht durch Ersparnis decken. In Belgien bemühte man sich gegenwärtig, moralische Eroberungen zu machen; ein Bestreben, das nicht im mindesten Zweck habe.

Abg. Giesberts (Zentr.) tritt für allgemeine Selbstbewirtschaftung bei den Truppen ein. Die Verwalter der Lebensmittelvorräte müssen in die Möglichkeit verkehrt werden, mehr Brot zu geben, wenn solches verlangt wird.

Abg. Bauer (Soz.): Ein Einkommen von 2000 Mk. ist für ländliche Verhältnisse ziemlich hoch, in den Städten liegen die Dinge aber anders. Es geht in unser Rechtssystem nicht hinein, daß man einen Rechtsanspruch schafft, aber eine Beschwerdeeinrichtung verweigert. In einem Falle ist einer schwangeren Frau vom Armenvorsteher die Unterstützung verweigert worden mit dem Hinweis darauf, daß sie arbeiten solle. Bei der Behandlung der Bewunderten ist zu bedauern, daß man Leute, deren Wiederherstellung ausgeschlossen ist, nicht aus dem Heeresverband entläßt. Es müßte direkt verboten werden, daß bei der Verpflegung der Mannschaften Ersparnisse gemacht werden. Die Fälle sind häufig, daß Mannschaften, die im Heere ihre Gesundheit einbüßen, nichts erhalten, weil keine Dienstbeschädigung vorliegt. Nach dieser Richtung hin muß das Gesetz geändert werden. Der Begriff „Dienstbeschädigung“ wird vielfach viel zu eng ausgelegt. Auch der Unterschied zwischen Dienstbeschädigung und Kriegsdienstbeschädigung müßte in Wegfall kommen. Dringend nötig ist, daß man auch den unehelichen Kindern den Anspruch auf Rente zugestiftet.

Abg. v. Götze (Nat.) Die Klagen des Vorredners sind berechtigt. Der Zustand ist unhaltbar, daß eine einzige Instanz darüber entscheidet, ob die Wehrunterstützung bezahlt werden soll oder nicht. Wegen eines abweisenden Bescheides ist so gut wie nichts zu machen. Das widerspricht dem Reichsempfinden des Volkes, deshalb muß eine Beschwerdeinstanz geschaffen werden, die sachverständig entscheiden kann. Am besten wäre es, schon bei Stellung des Antrages eine Kommission entscheiden zu lassen, in der alle am Ort vorhandenen Parteien vertreten sind. Mindestens aber müßte für jeden Regierungsbezirk eine Berufungsinstanz eingerichtet werden.

Abg. Erzhberger stellt fest, daß die Mehrausgaben für die beantragte Erhöhung der Mannschaftenlöhnung pro Monat 45 Millionen Mark in Anspruch nehmen würde. Die Anträge der Konfessionen auf Zuschüsse zur Beschaffung billiger Lebensmittel würden dagegen einhundert Millionen Mark erfordern, deshalb sind die Einwände, die gegen die Erhöhung der Mannschaftenlöhnung gemacht werden, durchaus nicht stichhaltig.

Die Diskussion wendet sich dann wieder den sozialpolitischen Anträgen zu.

Abg. Bauer (Soz.) begründet die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Wochenhilfe und die Ausdehnung des Kreises der Berechtigten. Redner zeigt, welche Schwierigkeiten sich gerade auf diesem Gebiet ergeben haben. In Zweifelsfällen verweist man die Interessenten immer an die Krankenkassen, die aber nur dann eine Bezahlung leisten können, wenn sie die Gewähr für den Ersatz haben.

Schließlich wurden alle Anträge, die zur Familienunterstützung gestellt sind, einer Unterkommission von sieben Mitgliedern

## Im Hirtenhaus.

Eine oberfränkisch: Vorgeschichte von Heinrich Schaumberger.

26. Fortsetzung.

An den steilen graslosen Hängen der Schlucht, unter der überhängenden Fels von Felsen, wilden Rosen- und Schlehdornsträuchern, von deren Wurzeln die Schafe den lockeren Erdboden weggetreten, im wüsten, warmen, langsam rieselnden Sand lagen die Kinder des Dorfes, dehnten behaglich die kleinen Glieder in der brütenden Sonnenwärme, blickten mit halbgeschlossenen Augen hinaus in das tiefe, unendliche Himmelsblau und verfolgten träumerisch mit ihren Blicken den blühenden, nidenden Schlehdornzweig, bis er sich in einen herrlichen, lichtstrahlenden Engel verwandelte, der langsam am Himmel auf und ab schwebte, ihnen auch im Traum noch lächelnd zunickte, als sich die müden Augen im süßen Schlummer geschlossen, als wolle er ihren Schlaf behüten. Andere saßen vertraut zusammen, ließen den warmen Sand durch die Händchen laufen und sangen:

Müller, Müller, Mahler,  
Die Buben kosten ein'n Taler,  
Die Mäde gibt man um Baken her,  
Und ich dabei noch kein Begeh!

Darauf antworteten die Mädchen:

Müller, Müller, Mahler —  
Die Mäde kosten ein'n Taler,  
Sie kommen in ein Seidenbett,  
Die Buben in die Dörnenhed!

Die älteren Geschwister saßen auf dem Leichdamm, baumelten die nackten Füßchen über den spiegelnden Wellen, und während sie mit feierlichem Ernst die Weidenzweige bespitzten, die Rinde vom Holz zu lösen, summten sie sintonig vor sich hin:

Brumm, Brumm, Pfeifenmann,  
Steig einmal den Berg hinan;  
Bis du kommst ins Dorf herein,  
Müssen die Pfeifen geraten sein!

Die jüngeren saßen mitten in ihrer unschuldigen Beschäftigung ab, warfen sich auf den Rücken, trampelten mit Händen und Füßen und jubelten hell hinein in den Sonnenschein, als quesse aus der Erde neue, wonnvolle Lebenskraft empor.

Etwas abseits, still für sich, sah das Schreibersmädchen, lauschte dem Gesang des Rotkehlchens droben in der Höhe, dem Rauhschen des Wassers in der Tiefe, dem Summen der Bienen um den Herrgottsbeerstrauch, dem Lachen und Singen der Kinder und ließ sich auch den Lärm mit den Weidenpfeifen wohl gefallen — stimmte doch alles so gut zusammen. Und das Klingeln und Brauln in den Lüften, das Blitzen der Wellen im Leich, das Schimmern der frucht glänzenden eben sich öffnenden Knospen und jungen Blätter — das alles lenkte sie tief in ihr Gemüt, sie empfand es wie unbeschreibliche, unzählige Frühlingssonne und Lebensluft! Dabei regten ihre fleißigen Finger ununterbrochen die Strindadeln, und ihre Augen hüteten die Geschwister samt der

Jüngsten der Schwarzen. Geduldig litt sie auch, daß ihr Line mit allerlei Frühen Blättern und Blumen Kopf und Hals schmückte, geduldig machte sie Emil die Pfeife zurecht, die der kleine Wildfang alle Augenblicke in Unordnung brachte, piff selber darauf, daß es schallte, und lachte mit den Kleinen um die Weite. Die kleine Schwärze sah wohl noch ein bißchen wild und verstört drein, aber die wahrhafte Liebe bezwang auch das verwilderte Gemüt, leise kam sie heran, schmiegte sich an Marie und flüsterte ihr ins Ohr: „Ich bin dir gut!“

Ja, eine neue Zeit war für die Kinder des Hirtenhauses gekommen, ein neues, besseres Leben ihnen aufgegeben. Die Kleinen ahnten davon nichts, ihnen war noch der Augenblick alles, aber Marie empfand das Glid der Gegenwart tiefer, als man dies bei ihrer Jugend hätte erwarten sollen. Sie war nicht mehr das alte Wesen; der Kummer, das Leid des Winters hatten der klaren Sinn eine kleine Falte zwischen den Augenbrauen eingegraben, dem kleinen Mund einen selbstbewußten, fast trübsinnigen Zug aufgeprägt. Aber die jüngere Vergangenheit war überwunden, ohne Schaden vorübergegangen; das Leuchte aus den großen, sprechenden Augen, sprach aus den oft sich zeigenden Grübchen der Wangen, die eben die kindliche Rundung verloren. Und wie das süße Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau, von Blumen fast verdeckt, von lachenden Kindern umspielt, von Licht und Glanz umflossen, halb versteckt im lichtgrünen Herrgottsbeerstrauch sah, da glitzte sie einem lebendig gewordenen Märchen.

Eben leuchte das Bettelräde zu ihr empor und sagte nach Atem ringend: „Ach, du Lieb's Gott! Kind, Kind! Siehst du nicht aus wie das leibhaftige Glück? Dir geht's noch einmal gut in der Welt, merk dir's, das alte Bettelräde hat's gesagt. Ja, laß nur, laß nur, 's ist doch so! — Woher ich's weiß? — O, du Märkle, wenn man alt wird wie ich, so viel unter den Leuten herum kommt, da lernt und versteht man gar viel, was andern Menschen verschlossen ist. Und ich sag, du hast Wunderaugen, die ziehen das Glück an, 's muß kommen; ja, ja, Glücksaugen hast du! — Ach, du Lieb's Gott!, und du verdienst es auch, daß dir's gut geht, allein an mir hast du mehr als Gotteslegen verdient! Weib nicht, Mädle, wie das ist, seit deine Leute im Hirtenhaus sind, hab' ich gar keine Freude an meinen Gängen mehr! — Das ist schlimm, arg schlimm — gib acht, ach du Lieb's Gottle, ja, ja, gib nur acht, ich sterb' bald!“

„Ach, Fräule, redet doch nicht so,“ rief Marie und hing sich an den Hals der Alten. „Ihr dürft nicht sterben! Wer sollt' uns sonst die schönen Lieder und Reimgesänge lehren? Ach, Fräule, geht, Ihr sterbt nicht, noch lang nicht!“

„Ach, du Lieb's Gottle, du Märkle — so arg geschwind wird's ja öpper doch nicht gehen,“ jagte die Alte selber ganz erschrocken und trostete dem Mädchen die Tränen ab. „Sei nur vernünftig; gud, bin kommen, dir die Kinder ein Linje abzuschneiden, hab's vom Hirtenhäuse gesehen, wie sie dich plagen. — Strich du jetzt, ich pag schon auf! — Ja, ja, ach du Lieb's Gottle, ja, mit dem Sterben, siehst du, dir darf ich's ja sagen — das ist so ein Ding! Ich stürb' eigentlich gern, aber auf der Welt ist's halt

auch schön — ach, die Sonn' und die Wärn' — aachsel: — die tunc meinen alten Gliedern gar so wohl! Und zumal jetzt, da eine neue Zeit fürs Dorf und Hirtenhaus kommen ist, nicht ich schon leben, wie's Bestand hat! — Ach, du Lieb's Gottle! Ja, ich het' nicht um langes Leben, aber wenn mir's der Herrgott verleiht, nehm' ich's mit Dank an! — So, seid du jetzt!“

18.

Neue Zeit für Dorf und Hirtenhaus.

Ja, auch für Bergheim und besonders für das Hirtenhaus war eine neue Zeit im Anzug, man hörte ihr Wehen überall, wenn auch bis jetzt zumeist in den Stämmen und Froschhaaren, die sie begleiteten. Der Bergbauer war nun wirklich erwählter Schutzherr von Bergheim, ein weiter, in den Hauptzweigen ihm gleichgestimmter Anschluß stand ihm zur Seite, und auch der Amtmann, noch von ihrem eckigen Zusammenstoßen her kein Freund, half ihm, soviel er konnte, eine neue Ordnung der Dinge in Bergheim heranzuführen. Aber das war ein schweres Werk, ging nur langsam vorwärts, und der Bergjörg wollte oft daran verzweifeln, ob es ihm gelingen werde, Frieden und Ordnung in der Gemeinde herzustellen.

Der Tod des Kirchbauern — zu so rechter Zeit er für ihn selber eintrat — für die Gemeinde war er ein schweres Unglück. Die Papiere fanden sich in grenzenloser Unordnung und Unvollständigkeit; war es schon fast unmöglich, die verschiedenen Kassen und die ihnen zukommenden Beiträge nach den noch vorhandenen Beständen auseinanderzulegen, so mußte man es ganz aufgeben, den wahren Stand der Dinge festzustellen, da der Türkenhennner und der Weidenphilbert jede Auskunft beharrlich verweigerten, der Otensmärt in der Tat nichts wußte. So viel war freilich bald klar, es fehlten bedeutende Summen; aber ihre wirkliche Höhe war ebensowenig zu bestimmen, als ihr Verbleib, mit Gewißheit konnte man nicht einmal sagen, wer die Unterschleife begangen haben mochte, da gewisse Anzeichen dafür sprachen, daß der Kirchbauer wenigstens nicht der alleinige Täter gewesen. Zuerst gingen der Türkenhennner und der Weidenphilbert riefmütig herum, führen zu dem und jenem Wodaten, lehrten aber stets nidergeheglagener zurück. Gegen die Nachbarn waren sie auffallend herzlich und demütig, redeten auch kein Wort in die Gemeindeganglegenheiten. Kaum erkundigten sie jedoch den Stand der Dinge, kaum fühlten sie sich sicher, als sie die Köpfe erhoben, gefränkter Unschuld spielten, laut auf gründliche Untersuchung drangen und überall lürmten, den Kirchbauers dürfe nicht ein Heller von den veruntreuten Geldern geschenkt werden! Dazu näherte sich der Türkenhennner den alten Fremden wieder, die schon über das ungewohnte, straffe Dorfregiment klagen, schürte ihre Unzufriedenheit und machte viel böses Blut durch die heimlich ausgebreitete Bemerkung, dem Schulz und Amtmann sei nicht zu trauen, sie seien in der Geldgeschäfte nicht ehrlich genug, wäre er noch Schulz, dann sollte es ganz anders stehen!

(Fortsetzung folgt.)



**Partei hinaus mit vielen preußischen Patrioten einig, daß** hiervon nun und nimmer die Rede sein kann. Das preußische Volk hängt mit Liebe und Vertrauen an seinem bewährten Wahrspruch, und die Demokraten aller Schattierungen haben nicht das Recht, namens des preußischen Volkes zu sprechen.“ Herr v. Bonin schließt sein Flugblatt mit einem Ausfall auf die „treibhausartige Entwicklung der Industrie“, die große Gefahren in wirtschaftlicher und politischer Beziehung in sich birgt. Bei der Neuordnung des Zolltarifs müßte daher eine Ermäßigung der industriellen Zölle oder eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle eintreten. Der Wunschzettel des gewesenen Landrats enthält ja ganz nette Ausichten für die Zukunft. Wir müssen uns leider versagen, dem Herrn die gebührende Antwort zu geben.

### Aus der Partei.

**Burgfriedliches.** Das Stadtverordnetenkollegium in Hühlsheid (Kreis Solingen) wählte im April ds. Js. den Genossen Albert Freud und im Mai den Genossen Karl Klein zu Beigeordneten. Beide Wahlen sind bis heute noch nicht bestätigt. In verschiedenen Sitzungen und Besprechungen versuchte der Landrat des Kreises, Dr. Lucas, unsere Stadtverordnetenfraktion zu bewegen, auf einen Beigeordneten zu verzichten, einer werde sicher bestätigt. In einer Besprechung, die vor wenigen Tagen zwischen dem Landrat, dem Bürgermeister von Hühlsheid und mehreren unserer Fraktionsmitglieder stattfand, sprach der Landrat sogar die Befürchtung aus, daß, wenn unsere Fraktion nicht auf einen Beigeordneten verzichte, der Fall eintreten könne, daß die Regierung der sehr armen Stadt die Zuschüsse entziehe oder kürze. Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, was die Regierung von dieser Befürchtung des Landrates denkt. Die eventuelle Nichtbestätigung eines der beiden Genossen wurde auch als in seiner Person begründet in Aussicht gestellt. Welchen der Beiden dieses Schicksal treffen könnte, wurde allerdings noch nicht gesagt. Unserer Fraktion wurde noch anheim gegeben, doch bei der nächsten Beigeordnetenwahl in drei Jahren den zweiten Beigeordneten aus unserer Partei zu wählen, der werde dann bestimmt bestätigt.

### Soziales.

Die Versicherungsanstalten im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann hielten die Vorsitzenden sämtlicher deutschen Versicherungsanstalten am Dienstag im Reichsversicherungsamt eine Versammlung ab, in der Beratung gepflogen wurde über Einleitung eines planmäßigen Kampfes der Versicherungsanstalten gegen die Geschlechtskrankheiten. Ueber die Sitzung wird berichtet: Die Einrichtung der Versicherungsanstalten, bei denen den Kranken eine vollkommen verschwiegenen, Beratung und Behandlung sichergestellt wird, wollen die weitverbreiteten und von ausgezeichnetem Erfolge begleiteten Fürsorgemaßnahmen der Militärverwaltung nach Entlassung der geschlechtlich erkrankt gewesenen Kriegsteilnehmer aus dem Militärverhältnis in die Friedenszeit hinüberführen. Sie waren im Reichsversicherungsamt mit Vertretern der Heeres- und Marineverwaltung, der deutschen Ärzteschaft, der Krankenkassen und der Arbeiter- und Angestelltenverbände eingehend vorbereitet worden und hatten dabei allseitig lebhaftest Zustimmung gefunden. Die von den Versicherungsanstalten anzurichtenden Beratungsstellen für Geschlechtskranke werden ihre Tätigkeit bei den Kriegsteilnehmern beginnen, sich später auf alle Fürsorge der Träger der Arbeiterversicherung unterstellten Geschlechtskranken ausdehnen und sind vielleicht berufen, auch vorbildlich und führend für ein umfassendes vorbeugendes Vorgehen auf diesem Gebiete zu werden. Die Versammlung nahm einstimmig die Leitsätze an, welche die Durchführung der Beratung und Behandlung im einzelnen regeln. Sie faßte ferner auf Anregung aus ihrer Mitte eine Entschließung, die ein Verbot der während des Krieges noch angewachsenen Kurpfuschererei fordert.

### Aus Nah und Fern.

**Kurchbare Opfer in Le Havre.** Nach Honorer Zeitungsberichten wurden bei der letzten Munitionsexplosion in Le Havre 530 Tote, fast sämtlich Belgier, und 1250 Verwundete gezählt.

**4000 Menschen verhungert.** Die „Times“ meldet aus Melbourne, daß auf den Salomonen-Inseln 4000 Einwohner in-

folge der Dürre verhungert seien und niemand da sei, der die Toten begraben könnte.

**Brand eines Krankenhauses bei Sofia.** Am 18. Dezember um Mitternacht brach infolge von Kurzschluß in dem nahe bei Sofia gelegenen Alexander-Krankenhaus eine Feuersbrunst aus, der ein Seitengebäude zum Opfer fiel. Dank der werktätigen Hilfeleistungen der Ärzte und der des Sanitätspersonals gelang es, alle in dem Gebäude untergebrachten Verwundeten, mehr als 300, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

### Verlustlisten.

Erschienen sind:  
Preussische Verlustliste Nr. 406.  
Sächsische Verlustliste Nr. 237.  
Württembergische Verlustliste Nr. 321 und 322.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

### Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 16. Dezember 1915.  
Kindermarkt.  
Kinder: Auftrieb: 3735 Stk. Verladen: 1950 Stk. Handel: rege.  
Bei f. 60 kg Lebendgew. Gewicht f. 50 kg Schlachttgew.  
Ochsen:  
Vollfleisch, b. j. 4 Jahr. I. Qual. 82-88 146-154  
Junge fleischige II. 74-80 135-145  
Mäßig genährte III. 60-70 111-130  
Bullen:  
Vollfleischige I. Qual. 72-79 124-132  
jüngere I. 70-78 121-130  
Gut genährte II. 60-72 109-128  
Mäßig genährte III. 52-60 104-109

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

### Aufruf.

Die Not der Kriegszeit zwingt den unterzeichneten Vorstand, um Hilfe zu bitten für eine Krippe, die zunächst für Kriegszeit, wenn das Bedürfnis sich zeigt, auch über diese hinaus dauernd eingerichtet werden soll. St.-Lorenz-Ebd., die arone Arbeiterstadt, hat keine Krippe und dort sind zurzeit über 1500 Frauen mit Fabrikarbeit beschäftigt. Drum helft der dritten Klein-Kinderschule beim Ausbau einer selbständigen Krippe! Wir bitten um Geldmittel und auch um Gegenstände für die Einrichtung der Krippe als: Kinderwagen und -körbe, Bettzeug, Kinderwäsche und -kleidung, Haus-, Küchen- und Waschküchengeräte, Säuglingsflaschen usw., Handtücher, Küchentücher, Steppdecken u. and. mehr.

Der Vorstand der dritten Klein-Kinderschule.

Dr. med. Fr. Christern, Kaufmann Wilhelm Eschenburg, Apotheker A. Franz, Zimmermeister G. R. C. Glasau, Mittelschullehrer G. Hammerlich, Pastor Mildenstein, Vorsitzender.

Frau Dr. Christern, Frau Apotheker Franz, Frau M. Lorenz, Frau Pastor Mildenstein, Vorsitzende. Fr. A. Oppenheimer, Fr. A. Petersen.

die sämtlich bereit sind, Gaben entgegenzunehmen.

Diesem Aufruf unterstützen:

Der Ausschuss für Kriegshilfe. Das Jugendamt.  
Senator Dr. Stood, Vorsitzender. Senator Dr. Lienau, Vorsitzender.

Ferner: Frau Clara Bahrens, Vorsitzende des St.-Lorenz-Frauenvereins. Direktor A. Asch, Frau Elfrida Dräger, Fabrikant Bernhard Dräger, Eisenbahnsekretär a. D. Hinzpeter, Frau Jacob Miesner. (4999)

Meine Verlobung mit Herrn Hans Eggert erkläre ich für aufgehoben. (5014)  
Johanna Wulf, Lüchowstr. 42.

Am Freitag früh 5 Uhr verstarb in Hamburg nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Vater  
**Claus Heinrich Stelling**  
im Alter von 64 Jahren.  
Dies zeigt schmerzhaft an im Namen der Hinterbliebenen (5022)  
**Joh. Stelling.**  
Lübeck, 17. Dezbr. 1915.

Donnerstag morgen entlieh ich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, der Schmied  
**Christian Patau**  
im Alter von 69 Jahren, tief betrauert von mir und allen, die ihm nahe standen. (5015)  
**Ch. Patau geb. Tafel.**  
Lübeck, 17. Dezember 1915.  
Heinrichstr. 24.  
Trauerfeier am Dienstag, dem 21. Dezember, 2 1/4 Uhr, Kapelle Bornert.

**Leeres heizbares Zimmer**  
zu vermieten. (5011)  
Drögenstraße 16, I.  
Eine Eisenbahn mit Schienen und Regelpiel zu verkaufen. (5030)  
St. Annenstr. 14/8.

**Bogelbauer** aller Art, zur Einzelanfertigung, zur Verteilung und zum Verkauf bill. abzugeben. (5027)  
Attendorferstr. 32, I.

**4 alte Fenster** für Metz zu verkaufen. (5019)  
Gartenstraße 52/3.

**Arbeiterinnen** werden gesucht.  
**Heinr. Ihde Nachf.**  
Töpferweh. (4998)

**Leeres heizbares Zimmer** zu vermieten. (5011)  
Drögenstraße 16, I.

**Bogelbauer** aller Art, zur Einzelanfertigung, zur Verteilung und zum Verkauf bill. abzugeben. (5027)  
Attendorferstr. 32, I.

**4 alte Fenster** für Metz zu verkaufen. (5019)  
Gartenstraße 52/3.

**Wilhelm Rahföth**  
Lübeck  
Wein-Großhandlung empfiehlt (4510)  
Mosel-, Rhein-, Rot- und Süd-Weine,  
Jam.-Rum-Vsch.,  
Kognak-Vs. u. Liköre  
Fällung nach Wunsch.  
Verkauf Untertrave 113  
ferner bei hies. Geschäftsinhab.

**Kopffleisch Brotwurst** (5004)  
**Heinr. Viereck,** Südt. 98.

**Heinr. Schultz**  
Uhrmacher u. Goldwaren  
Oh. Johannsstraße 20.  
Uhren, Ketten, Armbänder,  
Ringe, Gold- und Trauringe,  
Gold- und Silberwaren, Operngläser,  
Rathenower Brillen v. 1.50 Mk. an.

**Krieg und Geschlechtskrankheiten**  
Ein Wort an die Frauen von  
**Schwester Lydia Ruehlend.**  
Preis 20 Pfg.  
**Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

**Edigte** 5023  
Stück 15 u. 20 u.  
10 Stück 1.40 u. 1.80 Mk.  
**Runkelhonig**  
Pfd. 40 u. 10-Pfd.-Eimer 3.80  
**Zitronenmarmelade**  
Pfd. 50 u. 5-Pfd.-Eimer 2.45  
**Puddingpulver**  
Paket 10 u. 10-Paket 95 u.  
**Hafelflocken**  
Pfd. 55 u.  
**Weizengrieß**  
für Koch- und Backzwecke  
Pfd. 45 u.  
**Maisgrieß**  
Pfd. 55 u.  
**Kartoffelmehl**  
Pfd. 28 u.  
**Kartoffelgraupe**  
Pfd. 60 u.  
**Dentiger Sago**  
Pfd. 60 u.  
**Hafelflocken**  
Pfd. 70 u. 80 u.  
**Feigen**  
Pfd. 65 u.  
**Neuer Sauertohl**  
Pfd. 16 u.  
**Salzgurten**  
Stück 10 u. 12 u.  
**Eduard Speck,**  
Südtstraße 80 u. 82.

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der  
**Buchdruckerei „Edb. Volksbote“**  
Johannisstraße 46.

**No. 3 1/2**  
**SALEM GOLD** **Trustfrei!**  
  
Weihnachts  
Päckungen  
zu 50 Stk. ohne  
Preis-Erhöhung  
in Feldpost-  
sendungen  
10 Pfg. Porto.  
**Beliebtteste**  
**Weihnachtsgeschenke**  
echte  
**Salem Aleikum**  
**Salem Gold**  
Zigaretten  
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.  
Orient Tabak u. Cigarettenfabr  
**Senitz Dresden Jnh.**  
Hugo Ziegl, Hoflieferant  
S.M.d.Königs v. Sachsen.

**Aus erster Hand!**  
kaufen Sie im

**Friedrich Pelzhaus Zimmermann**

**Beckergrube 50, I.**  
Vergleichen Sie zwanglos  
Preise und Qualitäten.

Kein Ausverkauf nach Weihnachten. — Feste Preise.  
**Riesenauswahl in allen Pelzarten.**

**Streng reelle Waren.**  
**Große Natur-Skunkskragen** 85<sup>00</sup>  
beste Qualität . . . . . Mk.

**Gr. breite Alaska-Fuchskragen** 35<sup>00</sup>  
. . . . . Mk.

**Muffen** dazu in allen Größen.  
Mein Spezialartikel (4422)

**Pelzhüte** 4<sup>00</sup>  
in leichten eleganten Formen . . . . . von Mk.

## Bahr & Umlandt

Breite Strasse 29-31.

Unsere Lager sind in allen Abteilungen gut sortiert und empfehlen wir als

### passende Weihnachts-Geschenke:

Hauskleiderstoffe, woll. Kleiderstoffe, Schürzen, Korsette, Unterröcke, Regenschirme, Flanellhemden, Normal-Hemden und -Hosen, Jagdwesten, Damen-Westen, Schlafdecken, Handtücher, Tischtücher, Hemdentuch. 5020  
Herren-Anzüge, Lodenjoppen, Arbeitshosen.

Die Preise sind für sämtliche Waren im Verhältnis sehr niedrig.

# Spielwaren

## Sehenswerte Puppen-Ausstellung

Grossstädtische Auswahl. Übersichtliche Anordnung.  
Im Erdgeschoß für Mädchen, Zwischenstock und 1. Stock für Knaben.

Um Platz für andere Gegenstände zu schaffen, verkaufe ich  
**Christbaumschmuck und Musikinstrumente**  
zum halben Preise.

# Heinr. Pagels

Breite Strasse 91-93  
Huxstrasse 6-14.

Bitte beachten Sie auch mein  
Schaufenster Huxstrasse 6.



5026

# Deutscher Metallarbeiterverband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

## Versammlung

am Montag, dem 20. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Kartell-delegierten.
2. Bewilligung einer Weihnachtsunterstützung an die arbeitslosen und invaliden Mitglieder.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

5028

### Volksküche. 5018

Sonnabend, den 18. Dezember:  
Reismehlsuppe gel. Weizwurst,  
Sauerkohl und Kartoffeln.  
Sonntag, 19. Dezbr.: Fleisch-  
suppe mit Nudeln, w. Ochsen-  
fleisch, gel. Obst u. Kartoffeln.  
Montag, 20. Dezember: Safer-  
Kochsuppe, warme Würste,  
Sauerkohl und Kartoffeln.  
Dienstag, den 21. Dezember:  
Weizkohl- und Kartoffelsuppe,  
Backobst, ohne Fleisch.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Lübeck.

Auszahlung der Weih-  
nachts-Unterstützung am  
Mittwoch, d. 22. Dezember,  
nachmittags von 2-8 Uhr,  
im Bureau, Johannisstraße  
50-52, 1. Etg.

Unterstützungsberichtig ist jedes  
verheiratete Mitglied, welches  
um Militärdienst eingezogen ist.  
Auch die Witwen unserer ge-  
fallenen Mitglieder erhalten die-  
selbe Unterstützung.

Die Lokalverwaltung.

NB. Der rote Ausweisschein  
ist vorzulegen. Spätere Aus-  
zahlung findet nicht statt. (5006)

### Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt

Breite Straße 31 —  
und anerkt. preis. u. haltbar.  
Hemden . . . 1.40b.3.50  
Wollhosen . . . 2.50b.5.50  
Wollhosen . . . 2.90b.7.50  
Gen. Cordhosen 4.00b.9.50  
Schlosseranzüge 2.80b.5.00  
Klapp- und Bauchhosen in  
allen Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise  
1) rote Lubeca-Marken.

### Tafeläpfel

von der Brüsseler Obstzentrale  
doppelt u. einfache Beihener  
schönster Weihnachtsapfel  
Zeitner 14. — III. ab Lager.  
Auskunftsapfel 5 Pfd. 60 ¢  
Neue vollkernige Waldfäpfe  
Pfd. 70 ¢ empfiehl (5008)  
C. Straubing,  
Moisking, Allee 10. Fernspr. 1170.

### Drucksachen aller Art Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Sonnabend, Martthallentand 13, 14, 15,  
morgens und abends:

Junges Kalbfleisch . . . . . Pfund 80 und 90 Pfg.  
Schweinefleisch . . . . . 1.33 Mk.  
Junges Lammfleisch, Schönes Rindfleisch, Gulasch,  
Kalbfleisch, Kalbskeule. (5017)

Wilh. Strohhfeldt.

Morgen Sonnabend:

Pr. junges Kalbfleisch 0.90 Mk.  
Kalbsbraten 1.00 Mk.  
Pr. jung. Hammelfleisch 1.20 Mk.  
Hammelkeule 1.30 Mk.  
Prima junges Ochsenfleisch  
Ochsenbraten. (5025)  
W. C. Koepcke, Klingenberg 3-4.  
Bitte das Fenster zu beachten!

### Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.

Bilanz per 30. September 1915.

Aktiva.		Passiva.		
	M.	¢		
In Geschäftsanteile (rückständige)	6 299	48	Per Mitglieder-Guthaben	
Ratenzahlungen . . . . .	49 087	41	442 Genossen mit 1039 Anteilen	311 700
Bankguthaben und Kasse . . . . .	1 702	44	à Mk. 300	23 514
Wechsel . . . . .	78 000	—	Reservefonds . . . . .	7 500
Brauerei-Grundstück . . . . .	285 000	—	Spezial-Reservefonds . . . . .	7 450
Brauerei-Gebäude . . . . .	220 000	—	Werbe- u. Vertriebs-Konto . . . . .	358 000
Grundstücke und Gebäude II . . . . .	89 000	—	Hypotheken, Brauerei . . . . .	151 000
Sudhaus-Anlage . . . . .	78 600	—	II . . . . .	140 348
Dampfenel und Maschinen . . . . .	8 000	—	Diverse Kreditoren . . . . .	38 000
Elektrische Anlage . . . . .	2 000	—	Ursprache . . . . .	16 827
Trummelanlage . . . . .	8 000	—	Reingewinn . . . . .	79 876
Apparate . . . . .	10 000	—		
Transport-Fahrgagen . . . . .	83 000	—		
Lager-Fahrgagen . . . . .	17 000	—		
Bierde, Wagen und Gefährte . . . . .	14 000	—		
Flaschen . . . . .	1 701	—		
Inventory . . . . .	125 670	10		
Vorräte . . . . .	104 791	50		
Diverse Debitoren . . . . .				
	M. 1 181 501	88		

### Gewinn- und Verlust-Konto.

Debit.		Kredit.		
	M.	¢		
In Fabrikationskosten . . . . .	199 789	81	Per Vortrag vom Betriebsjahr	25 778
Umlagen . . . . .	158 916	89	1913/14 . . . . .	488 774
Abreibungen . . . . .	90 678	02	Bier-Ertrag . . . . .	14 178
Reingewinn . . . . .	79 376	53	Ertrag für Abfälle . . . . .	
	M. 528 760	73		

### Mitglieder-Bestand.

Am 30. September 1914 . . . . . 499 Genossen mit 1172 Anteilen à 300. — Mk. = 351 600. — Mk.  
Zustimmung 351 600. — Mk.  
Aufgehoben durch Tod u. . . . . 27  
Am 30. September 1915 . . . . . 442 Genossen mit 1039 Anteilen à 300. — Mk. = 311 700. — Mk.  
Zustimmung 311 700. — Mk.

Die Geschäftsguthaben und die Zinstsummen haben sich im letzten Geschäftsjahr um je 39 900. — Mk. vermindert.

### Lübecker Vereinsbrauerei, e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat: H. Fick, J. Goldschmidt, H. Hoffmann.  
Der Vorstand: Joh. Wulf, E. Jeltner, E. Hausmann.  
F. Leck, F. Löh, P. Pape, F. L. Pätzal.  
Car. Rath, E. Windel, J. E. Wulf.

Paul Schellig,  
Gesetzlicher Revisor.

(5005)

Die (5009)  
schönsten  
95-Pfennig-  
Krawatten  
finden Sie bei  
Ang. Janensch  
Sandstraße 6.

Klappsportwagen  
mit und ohne Verdeck  
in größter Auswahl.  
Kerner gefütterte wasserdichte  
Westen mit Nermel für Militär.  
Otto Schlichting, Warendorp-  
straße.

### Möbel

Federbetten,  
Herren- u. Damen-  
Garderoben  
auf

### Kredit.

Kleine Raten

### Kesten

Holstenstraße 17, I.

Betten, Bettfedern  
u. a. Betten-Mittel  
kaufen Sie billig und reich bei  
Markt Otto Albers, Kohlmarkt  
4. Otto Albers, 10.  
1. B. Komp. Betten d. 12.50. Man  
bedern per Pfd. u. 45 ¢ u. 4. M.  
2) Rote Lubeca-Marken.

### Weihnachts-Angebot

Weit unter Preis

verkaufe ich alle

Damen-Winter-Mäntel, Pelzkragen,  
Herren-Winter-Mäntel (Ulster) usw.

Alle anderen Artikel wie

Wäsche, Schürzen, Kleider-  
stoffe, Schirme, Damen-  
Blusen, Kinderkleider und  
Schuhwaren

infolge rechtzeitigen Einkaufs

enorm billig.

### Johannes Kolst

Lübeck

Markt 6, Kohlmarkt 6,

Stockelsdorf

Ahrensböcker Straße.

5021

### Stadttheater. 5010

Freitag, d. 17. Dezember 1915:  
Anfang 8 Uhr:

### La Traviata.

Oper von G. Verdi.  
Sonnabend, den 18. Dez. 1915:  
Anfang 8 Uhr:

### Auf Befehl d. Kaiserin

Operetten-Idyll  
von Bruno Granichstaedten.  
Sonntag, d. 19. Dezember 1915:  
Nachm. 3 Uhr:

Volksvorstellung.  
Jeder Platz 50 Pfg.

### Der Raub d. Sabinerinnen

Schwank von P. und  
Fr. von Schönthan.  
Verlosung der Plätze Freitag  
u. Sonnabend abend 8 1/2-9 1/2  
Uhr an der Theaterkasse.

Abends 7 1/2 Uhr:  
Gastspiel v. Richard Hofmüller

### Koffmanns Erzählungen

Oper von J. Offenbach.  
Hofmann, R. Hofmüller.